Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 274 | **Neuenbürg, Donnerstag den 21. November 1940** | **98. Jahrgang**

Garantie eines gerechten und dauerhaften Friedens

„Aufbau in einer neuen Atmosphäre der Eintracht" — Stefani zum Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt

Rom, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Ein Sonderberichterstatter der Agencia Stefani schreibt aus Wien zum Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt, daß dieser Beitritt eine besondere Bedeutung habe, weil damit durch eine erste Phase jener Prozeß der Erweiterung der Zusammenarbeit und der Hilfsquellen zur Tat werde, der im Drei-Mächte-Abkommen selbst vorausgesehen und gefördert worden sei. Die Politik der Achse habe bereits bewiesen, daß jedem ihrer Schritte unmittelbar ein anderer folge. Somit sei es leicht und berechtigt, vorauszusehen, daß es nicht nur lange dauern werde, bis der ganze europäische Kontinent im Geist und in den äußeren Dingen mit den von Rom und Berlin verfolgten Mitteln der Gerechtigkeit und des Friedens vollkommen zu einem Block zusammengeschlossen sein werde. Die Anwesenheit des Führers in Wien und seine Unterhaltungen mit den Staatsmännern machten klar, daß es sich nicht um eine einfache Uebereinkunft handele, sondern um eine viel weitergehende und dauerhafte, ja, die sich über die ganze künftige Verfassung des europäischen Kontinents erstrecke. „Das Drei-Mächte-Abkommen, geschlossen, um den englischen Weltkriegsplänen einen Riegel vorzuschieben, ist dazu bestimmt, in der Zukunft einen gerechten und dauerhaften Frieden zu garantieren. Seine Ausdehnung auf Ungarn und auf die anderen Länder, die sich ihm noch anschließen werden, garantiert einen immer näheren und immer totaleren Sieg".

Der diplomatische Mitarbeiter der Agencia Stefani erklärt in einem Kommentar zu den Ereignissen in Wien, der substanzielle und fundamentale Unterschied zwischen der Aktion Englands und der dem Kriege vorausgegangenen Periode und der Aktion, die die Achse mitten im Kriege betreibe, sei ganz klar der, daß England verzweifelt versuchte, Europa in zwei Lager zu spalten, während die Achse darauf abspiele, Gegensätze zu überwinden und die Zusammenarbeit unter den kontinentalen Nationen wieder herzustellen. England habe nicht gezögert, für die egoistischen Zwecke seines eigenen Imperialismus alle seine Anhänger und Schützling in die Katastrophe hineinzureißen, angefangen ebi Polen bis zu Norwegen, Holland, Belgien und schließlich Frankreich. Das letzte Opfer des zynischen britischen Spieles sei das Griechenland Metaxas gewesen. Die Mächte der Achse dagegen bieten den kontinentalen Staaten die Möglichkeit eines Aufbaues in einer neuen Atmosphäre der Eintracht. Eine besondere Bedeutung habe der restlose und spontane Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Abkommen. „Es ist ein weiterer Schritt vorwärts beim Aufbau der neuen europäisch-asiatischen Ordnung unter Ausschaltung jeder britischen Einmischung. Der magyarischen Mitarbeit entbietet das italienische Volk seine lebhaftesten kameradschaftlichen Grüße und Glückwünsche."

„Großer diplomatischer Erfolg der Achse"

Madrid, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Die Madrider Abendpresse berichtet unter großen Schlagzeilen den Anschluß Ungarns an den Drei-Mächte-Pakt. „Informaciones" bezeichnet ihn als „großen diplomatischen Erfolg der Achse" und unterstreicht, daß Ungarn das erste Land sei, welches sich offiziell der Politik der totalitären Staaten anschließe.

Es sei dies durchaus begreiflich, denn kein anderes Land sei in seinem nationalen Volksbewußtsein durch die Friedensverträge von 1919 so tief verletzt worden, wie Ungarn in Trianon. 22 Jahre habe das Land gegen die schreiende Ungerechtigkeit gekämpft und erst durch den Beistand der Achsenmächte wesentliche Grenzrevisionen erzielen können. Es sei also selbstverständlich, daß die Regierung von Budapest jetzt ihre Dankbarkeit durch den Beitritt zum Verteidigungspakt abstatte.

Freude und Genugtuung in Ungarn

Budapest, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt beherrscht vollständig das Bild der Budapester Abendpresse. In großen Ueberschriften wird der Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten und des Außenministers beim Führer verzeichnet und dabei festgestellt, daß dieser Empfang dem formellen Beitritt Ungarns in das System der Mächte der Ordnung besonderen Nachdruck verleihe.

„Pester Lloyd" schreibt, daß durch den feierlichen Beitritt Ungarns in den Drei-Mächte-Pakt die ungarische Politik beredtes Zeugnis ablege, wie vollständig sie sich mit den Aufbauplänen der Mächte der neuen Ordnung zu identifizieren wisse. Im Regierungsblatt „Esti Ujsag" heißt es, daß Ungarn auch diesmal sich unter den ersten befinde, die sich in das große Werk der europäischen Wiedergeburt einfügen. Das Blatt des Ministerpräsidenten „Magyarorszag" schreibt, wenn England mit dem neuen Europa Krieg zu führen wünsche, dann trage es allein dafür die Verantwortung. Das Blatt erinnert daran, daß Ungarn kurz nach Ausbruch des Krieges öffentlich seinen Entschluß verkündet habe, daß es sich nicht als neutraler Staat, sondern als „nicht Kriegführender" betrachte.

Uebereinstimmend bringen alle Kommentare zum Ausdruck, daß die ungarische Oeffentlichkeit den Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Vertrag mit Freude und Genugtuung begrüße, weil er die aufbauwilligen Kräfte, zu denen sich Ungarn hinzurechne, im Interesse der Zielsetzungen zusammenfasse, für die die Achsenmächte in Europa und Afrika kämpfen.

„Historischer Akt erster Ordnung"

Sofia, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Die Abendzeitung „Wetscher" bringt die Meldung über den Anschluß Ungarns an den Drei-Mächte-Pakt in großer Aufmachung an hervorragendster Stelle und bezeichnet dieses Ereignis als einen historischen Akt erster Ordnung. Die Erklärungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop werden mit besonderer Hervorhebung veröffentlicht.

Teleki, Csaky und Ciano aus Wien abgereist

Wien, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der Kgl. ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Kgl. ungarische Minister des Aeußern Graf Csaky und der Kgl. italienische Minister des Aeußern Graf Ciano verließen Mittwoch abend wieder Wien. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedete sich von seinen Gästen auf dem Bahnhof, wo eine angetretene Ehrenkompagnie den Staatsmännern die Ehrenbezeugungen erwies. Zur Verabschiedung hatten sich der Gauleiter Jury und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Bahnhof eingefunden.

Telegramm des Führers an Admiral v. Horthy

Wien, 21. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat aus Anlaß des Beitrittes Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt an Reichsverweser Admiral von Horthy folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Durchlaucht bitte ich in dieser Stunde, in der Ungarn seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Drei-Mächte-Pakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen. Adolf Hitler."

Wortlaut des Dreimächtepaktes

Staatsakt im Wiener Schloß Belvedere

DNB. Wien, 20. Nov. Am 20. November ist in Wien vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu, einerseits sowie vom ungarischen Außenminister Graf Csaky andererseits ein Protokoll über den Beitritt Ungarns zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden.

Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Ungarn andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten Folgendes fest:

Artikel I: Ungarn tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel II: Sofern die in Artikel IV des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Ungarns berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Ungarns hinzugezogen werden.

Artikel III: Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und ungarischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft."

Die Aufnahme

Mittwoch mittag 12.30 Uhr wurde im Schloß Belvedere in Wien in feierlicher Form die Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt vollzogen.

Vor dem Schloß des Prinzen Eugen, das in den letzten Jahren schon mehrfach der Ort für bedeutsame Aktionen für Südosteuropa war, hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Um 12.15 Uhr traf der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und kurz darauf der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Botschafter Kurusu ein. Sie begrüßten auf der großen Freitreppe des Schlosses die Vertreter Ungarns, Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky, die in Begleitung des deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, um 12.30 Uhr eintrafen. Der Reichsminister geleitete die Vertreter der verbündeten Mächte in den Gelben Saal zur Vornahme des Staatsaktes. Dort hatten sich bereits zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse eingefunden.

Zu Beginn des feierlichen Staatsaktes begrüßte Reichsaußenminister von Ribbentrop den Außenminister Italiens, den Botschafter Japans, und die Vertreter Ungarns und teilte mit, daß die königlich-ungarische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, in den Dreimächtepakt aufgenommen zu werden, und daß die Regierungen der im Dreimächtepakt vereinten Staaten diesem Wunsch der ungarischen Regierung entsprochen hätten. Nach der Verlesung des Protokolls über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt wurde die Unterzeichnung vorgenommen. Sodann verlas der Kgl. ungarische Außenminister Graf Csaky in ungarischer und deutscher Sprache die ungarische Regierungserklärung zum Beitritt zum Dreimächtepakt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Erklärung der ungarischen Regierung

„Deutschland, Italien und Japan haben ein Bündnis geschlossen, um der weiteren Ausweitung des Krieges, der die Menschheit schwer belastet, Schranken zu ziehen und um der Welt so schnell wie möglich wieder einen dauernden und gerechten Frieden zu schenken. Die Großmächte kämpfen um die Herstellung einer Neuordnung, die geeignet ist, die Entwicklung der Völker in den ihnen zustehenden Räumen zu fördern und ihren Wohlstand zu heben.

Ungarn war durch die Pariser ungerechten und demoralisierenden Friedensdiktate zu Boden geworfen und wandte sich während zweier Jahrzehnte an jene Mächte um Beistand, die, vom gleichen Schicksal und ebensolcher Ungerechtigkeit getroffen, um ihre Lebensrechte kämpfend, die Revision der Diktate anstrebten. Diese allein waren ernsthaft geneigt und befähigt, ihrem an Kraft geschwächten und schwer kämpfenden Schicksalsgenossen zu besseren Lebensmöglichkeiten zu verhelfen.

Im Laufe der letzten zwei Jahre gelang es Ungarn tatsächlich mit Unterstützung des Deutschen Reiches und Italiens, ohne Blut zu vergießen und auf friedlichem Wege, territoriale Bestimmungen des Trianoner Friedensdiktates einer Revision zu unterziehen. Die beiden Großmächte haben sich dadurch nicht nur das ganze Ungarn zu unvergänglichem Danke verpflichtet, sondern haben auch durch Taten bewiesen, daß sie die Revision überall dort mit friedlichen Mitteln anstrebten, wo sich hierzu die geringste Möglichkeit bot. Sie schufen hierdurch in der Geschichte der Völker Europas eine neue Epoche, da sie an Stelle der durch Blutvergießen geborenen Politik des Hasses das Zeitalter der Politik des Verständnisses und der Einsicht eröffneten. Italien und Deutschland vertraten in den letzten Jahrzehnten die Politik der Verständigung, die zum Bündnis mit Japan führte, und deren Endziel der auf Gerechtigkeit beruhende dauerhafte Weltfrieden ist.

Dieses Bündnis richtet sich daher gegen niemand. Gleichgerichtete Zielsetzung und die gemeinsame Vergangenheit bestimmen die Stellungnahme Ungarns. Ungarn wünscht mit allen seinen Nachbarn, die die Rechte seiner geschichtlichen Entwicklung respektieren, gute Beziehungen aufrechtzuerhalten. Unter diesem Gesichtspunkt begrüßt die ungarische Regierung mit besonderer Genugtuung den Artikel 5 des Berliner Dreimächtepaktes.

Getreu seiner ungebrochenen, unveränderten außenpolitischen Vergangenheit und Friedenszielsetzung, bestärkt durch deren bisherige Erfolge und im festen Glauben an die Zukunft schließt sich Ungarn dem Berliner Dreimächtepakt mit der Absicht an, sowohl jetzt, als auch bei der Liquidierung des Krieges seine Kräfte angemessen an der besseren und glücklicheren politischen und wirtschaftlichen Neuordnung Südosteuropas beizutragen."

Weitere Mächte folgen

Nach dem Vollzug der feierlichen Unterschrift und der Abgabe der ungarischen Regierungserklärung begrüßte der Reichsaußenminister Ungarn als neues Mitglied des Dreimächtepaktes. In seinem Schlußwort wies der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Reichsaußenminister auf die Bedeutung dieses Paktes hin, der eine Kampfansage gegen die Kriegshetzer und gegen jeden Versuch einer Kriegsausweitung ist, der einen Zusammenschluß zur baldigen Wiederherstellung des Weltfriedens und die Schaffung einer gerechteren Weltordnung zum Ziele hat. Der Reichsaußenminister betonte, daß Ungarn die erste Macht sei, die sich mit diesen Zielen solidarisch erklärt habe, und daß er es besonders begrüße, auch im Namen des italienischen und des japanischen Vertreters, daß die uns allen schon seit langem befreundete ungarische Nation als erste dem Dreimächtepakt beigetreten ist.

Der Reichsaußenminister stellte fest, daß weitere Mächte mit dem Beitritt folgen werden und daß es der unabänderliche Entschluß der in diesem Pakt vereinten Mächte sei, einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden jungen Völker herbeizuführen.

Mit der herzlichen Begrüßung der ungarischen Vertreter durch den Reichsaußenminister, den italienischen Außenminister und den Vertreter Japans war der feierliche Staatsakt beendet.

Der Führer in Wien

DNB **Wien**, 20. Nov. Der Führer ist Mittwoch vormittag in Wien eingetroffen. Obwohl die Ankunft des Führers nicht vorher angekündigt worden war, waren in Erwartung großer politischer Ereignisse in Wien doch unzählige Tausende auf die Straßen geeilt, die dem Führer auf seiner Fahrt vom Bahnhof zum Hotel Imperial begeisterte Kundgebungen bereiteten. Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, empfangen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der Anwesenheit des Führers in Wien. Unzählige Tausende strömten am Schwarzenbergplatz vor dem Hotel Imperial zusammen, um den Führer zu grüßen. Mehrere Male trat der Führer auf den Balkon des Hotels hinaus, um der Wiener Bevölkerung für ihre Kundgebungen zu danken. Minutenlange tosende Heilrufe umgaben den Führer in diesen Augenblicken.

Besprechungen des Führers

Mit Teleki, Csaky und Ciano.

DNB. **Wien**, 21. Nov. Anläßlich der Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt hatte der Führer Mittwochnachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki eine Besprechung, bei der auch der ungarische Minister des Aeußern Graf Csaky zugegen war.

Anschließend empfing der Führer den Kgl. italienischen Außenminister Graf Ciano und hatte mit ihm in Anwesenheit des Reichsaußenministers eine längere Unterredung.

Schwere Verluste der Griechen

Angriffe an der albanischen Front zurückgeschlagen. — Der italienische Wehrmachtsbericht.

Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Wiederholte starke Angriffe südöstlich von Koritza und zu beiden Seiten der Fahrstraße von Kalibaki sind mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden. Unsere Luftwaffe hat in enger Verbindung mit den Landstreitkräften die feindlichen Truppen im Tiefflug angegriffen und mit Maschinengewehren beschossen, wobei Straßen, Barackenlager und Truppenkonzentrationen getroffen worden sind. Außer den drei bereits im italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag als abgeschossen angegebenen Flugzeugen sind weitere fünf feindliche Flugzeuge in Flammen zum Absturz gebracht worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen eine starke Gruppe feindlicher Panzerwagen südöstlich von Sidi Barani gesichtet und ihr im Tiefflug zahlreiche Verluste beigebracht, indem sie einen Teil der Panzerwagen zerstörte und den Rest in die Flucht schlug. Unsere schnellen Kolonnen haben später den Feind erreicht, ihn entschlossen angegriffen und zum Rückzuge gezwungen. Unsere Luftformationen haben die zum Schutze eingesetzten englischen Jagdflieger angegriffen und sechs Flugzeuge vom Gloster-Typ in Flammen abgeschossen. Außerdem sind fünf feindliche Tanks, ein Dutzend Panzerwagen und einige Kanonen vernichtet worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Luftformationen haben den Hafen von Alexandrien, die Kaianlagen der Insel Ras el Tin, den Flughafen, im Mareotis-See vor Anker liegende Schiffe (südlich von Ismailia), die Eisenbahnanlagen von El Hamman, die Anlagen von El Hassab und von Bir Auani (südöstlich von Marsa Matruh) bombardiert, wobei Brände, Explosionen und sichtbare Schäden entstanden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben wiederholt Tobruk bombardiert, ohne Schaden zu verursachen, ebenso Benghasi, wobei leichte Sachschäden entstanden und eine Mohammedanerin verletzt wurde.

In Ostafrika hat eine unserer Patrouillen feindliche Einheiten bei dem Stützpunkt von Ocua westlich von Garadardo (oberer Sudan) in die Flucht geschlagen. Unsere Bomber haben feindliche Zeltlager bei Aroma und bei Kasenim el Ghirba bombardiert. Ein feindlicher Kreuzer hat die Anlagen der Walzwerke von Dante beschossen und nur leichte Schäden verursacht. Feindliche Flugzeuge haben Bardera, Decamerae, Agordat, Kheren und Massaua bombardiert. Es hat keine Opfer und nur unbedeutenden Schaden gegeben.

Feindliche Flugzeuge haben versucht, an den westlichen Küsten Süditaliens einzufliegen. Infolge der sofortigen Reaktion der Flugabwehr haben sie sich zurückgezogen, ohne Bomben abzuwerfen."

•

Der in Jugoslawien abgestürzte Britenbomber.

Washington, 20. Nov. Das Staatsdepartement teilt mit, daß bei dem Absturz des britischen Bombenflugzeuges auf jugoslawischem Boden in der Nähe von Danilovgrad der mit an Bord befindliche Korrespondent der „Newyork Herald Tribune", früherer Vertreter in Berlin, getötet wurde. Das englische Blenheim-Flugzeug hatte eine große Anzahl von Bomben an Bord. Die Leichen der vier Insassen wurden im Umkreis von 300 Metern von der Absturzstelle aufgefunden.

Vergeltung an Birmingham

Für britische Angriffe auf Wohnviertel in Hamburg, Bremen und Kiel — Die Zentren der Rüstungs- und Versorgungsindustrie mit über 500 000 kg Bomben belegt

Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Zur Vergeltung für die britischen Angriffe auf Wohnviertel in Hamburg, Bremen und Kiel belegten in der Nacht vom 19. zum 20. November starke Kampfverbände der Generalfeldmarschälle Kesselring und Sperrle die Zentren der britischen Rüstungs- und Versorgungsindustrie von Birmingham mit Bomben. In rollendem Angriff warfen Hunderte von Kampfflugzeugen über 500 000 kg Bomben auch der schwersten Kaliber ab. Die weithin sichtbaren Brände und Explosionen waren noch umfangreicher als bei dem Angriff auf Coventry.

In der Nacht vom 19. zum 20. November setzte die Luftwaffe im übrigen ihre Angriffe auf London und andere wichtige Ziele in Süd- und Mittelengland fort. Eine Anzahl von Flugplätzen wie Marham Norwich-Colton und Cronwell wurden mit Bomben belegt und dabei Hallen und Unterkünfte in Brand gesetzt und zerstört. Liverpool, Southampton und andere Häfen an der Kanalküste waren ebenfalls das Ziel deutscher Luftangriffe.

Im Seegebiet vor der englischen Ostküste gelang es leichten Kampfflugzeugen drei Handelsschiffe mit Erfolg anzugreifen.

Ein kleines Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Wohlfahrt, das bei seiner kühnen Unternehmung vier feindliche Handelsschiffe mit 23 880 BRT versenkte, hat bisher insgesamt 61 500 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

In der Nacht zum 20. November warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet Bomben auf Wohnviertel und sonstige Ziele ohne militärische Bedeutung. Der größte Teil der feindlichen Flugzeuge, die gegen die Reichshauptstadt anflogen, wurde durch Abwehrfeuer vorzeitig abgedrängt. Ein Flugzeug warf seine Bomben auf die historische Stadt Potsdam. Der hier wie an anderen Stellen Deutschlands angerichtete Sachschaden ist unbedeutend und beschränkt sich im allgemeinen auf leichte Beschädigungen von Wohnhäusern und Straßen. Wiederum wurden mehrere Krankenhäuser getroffen.

Zwei britische Bombenflugzeuge wurden bei Nacht vor Erreichen ihres Zieles durch Flakartillerie abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt."

•

Neue Provokation der RAF

Krankenanstalten in Berlin und Potsdam bombardiert.

DNB. Wieder einmal haben die Flieger der Royal Air Force auf Befehl des Weltbrandstifters Churchill die Reichshauptstadt anzugreifen versucht. Unter dem Eindruck der schweren Schläge beim vorletzten Angriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als 12 englische Maschinen abgeschossen wurden, kamen sie diesmal mit äußerster Vorsicht und in großer Höhe. Es gelang der starken Flakabwehr die meisten feindlichen Maschinen abzudrängen. Diejenigen, die durch die Sperre durchkamen, machten gar nicht erst den Versuch, militärische oder industrielle Ziele anzufliegen, sondern luden ihre Bombenlast dort ab, wo sie glaubten, die Bevölkerung am empfindlichsten treffen zu können. Es wurden von Brandbomben einige Wohnhäuser getroffen und vor allem drei Krankenanstalten und ein Lazarett. Bei dem klaren, wolkenlosen Himmel und in Anbetracht der Tatsache, daß die Engländer wiederum vor dem Abwurf zahlreiche Leuchtbomben zur Erde schickten, mußten sie die als Krankenanstalten weithin gekennzeichneten Gebäudekomplexe klar erkannt haben. Sie haben also hier wiederum in vollem Bewußtsein ihrer Schwäche und ihrer Ohnmacht, uns an militärischen und industriellen Anlagen Schaden zufügen zu können, diese Ziele gesucht und getroffen. Ihr sinnloses Verbrechen kostete die Engländer zwei Maschinen, die noch beim Anflug durch die Flak abgeschossen wurden.

Während in Berlin bei diesen heimtückischen Angriffen nur geringe Verluste zu beklagen waren, wurden bei Sprengbombenabwürfen in Potsdam, die ebenfalls einem Krankenhaus galten, nicht weniger als acht Schwestern in Ausübung ihres schweren Berufes verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch eine Schwester von 80 Jahren, die in dem Krankenhaus wohnte. Auch in Potsdam haben die Söldlinge Churchills wie in Berlin nicht in einem einzigen Falle den Versuch gemacht, militärische Ziele anzufliegen. Sie haben ihre Bomben über einem Wohnviertel abgeworfen und hierbei außer dem Krankenhaus eine Schule der nationalsozialistischen Jugend getroffen.

England mag sich darüber klar sein, daß dieser neue verbrecherische Angriff auf die Zivilbevölkerung in Berlin und Potsdam — jener Stadt, die in der Welt durch Preußens große Könige einen Ruf hat — nicht ungesühnt bleibt. Auch dieser ruchlose Angriff wird schlagartig vergolten werden, wie Coventry auf München folgte und Hamburg und Kiel vergolten wurden.

Britisches U-Boot verloren.

Wie Reuter meldet, gab die britische Admiralität bekannt, daß das U-Boot „Rainbow" überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Die „Rainbow" ist ein großes U-Boot mit einer Höchstwasserverdrängung von 2015 Tonnen. Die Besatzung des 1930 erbauten Schiffes besteht aus 50 Mann.

Von riesigen Bränden taghell erleuchtet

Durchschlagende Wirkung des Großangriffes auf Birmingham — Die deutschen Verluste trotz starker Abwehr äußerst gering

Zum Großangriff der deutschen Luftwaffe auf Birmingham werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Uebereinstimmend wird von allen Besatzungen der Flugzeuge, die am Angriff auf Birmingham teilnahmen, berichtet, daß die Wirkung noch größer und durchschlagender war als in Coventry. Schon nach den Bombenwürfen der ersten Wellen war die Stadt taghell erleuchtet von den Flammen riesiger Brände. Die nachfolgenden Flugzeuge konnten bald vom Kanal ab auf jede Richtungspeilung verzichten, da der Brand roten Feuerschein bis in höchste Höhen strahlte und so der einfachste Wegweiser für sie wurde. Die deutschen Angriffe konnten bei guter Sicht und bei geringer Bewölkung durchgeführt werden.

Ueber 500 000 Kilogramm Bomben jeder Art und aller Kaliber wurden abgeworfen. Gleichzeitig fielen Tausende von Brandbomben in die Stadt, so daß sich zu der zerstörenden Sprengwirkung noch die alles vernichtende Wirkung des Feuers gesellte. Da sich bald Brandherd mit Brandherd vereinigte, entstanden ausgedehnte Brände. Zwischen diesen Großbränden, die Hallen, Fabrikanlagen, Häuserblocks und schließlich ganze Straßenzüge erfaßten, entstanden unzählige kleine und kleinere Feuer, die zum größeren Teil auch wieder um sich fraßen und sich zu größeren Feuersbrünsten vereinigten.

Die britische Abwehr durch Flak und Scheinwerfer war stark und ausdauernd, sie hatte jedoch keinen spürbaren Erfolg. Die deutschen Verluste waren äußerst gering, nur fünf Flugzeuge werden vermißt.

Ausführlich sind die Meldungen der amerikanischen Presse, wenn auch diese sich beträchtliche Einschränkungen und wahrscheinlich auch Streichungen durch die englische Zensur gefallen lassen muß. Der Londoner Korrespondent von „Newyork Herald Tribune" bezeichnet den deutschen Vergeltungsschlag als einen der heftigsten Angriffe dieses Krieges. Die deutschen Flieger hätten die ganze Nacht über Tausende von Bomben nicht allein auf London, sondern auch auf die Städte der Midlands herabregnen lassen. Eine dieser Städte — gemeint ist Birmingham — sei besonders schwer angegriffen worden. Diese Stadt wurde von einem dichten Bombenhagel getroffen, der eine große Zahl Brände verursachte. Associated Press vergleicht die Wirkung des Angriffes mit dem auf Coventry.

„Newyork Times" schildert, jede Minute sei ein deutsches Flugzeug über der „hauptsächlich betroffenen Stadt" erschienen. „Wie Bienen" seien die Flugzeuge umhergeschwirrt, immer neue Angriffswellen eingetroffen. Den vorsichtigen Formulierungen dieses Berichtes kann man entnehmen, daß das Feuer der englischen Flak wirkungslos blieb.

Wenn auch hier wieder ähnlich wie bei Coventry von den Kreaturen Churchills und Duff Coopers versucht wird, die Behauptung aufzustellen, die Bomben hätten „zumeist nichtmilitärische Ziele" getroffen, so ist dieses fadenscheinige Manöver in diesem Falle noch absurder, denn in der Altstadt Birmingham liegen dicht gedrängt die Fabrikanlagen, und deutsche Bomben pflegen erfahrungsgemäß ein derart deutlich erkennbares Ziel nicht zu verfehlen.

Das Unbehagen, das sich bereits in weiten Kreisen breit macht, kommt auch in einer Aeußerung des „Daily Expreß" zum Ausdruck. „Wir wünschen mehr Beweise dafür, daß unsere Verteidigung weiß, was in der Luft geschieht", schreibt das Londoner Blatt. „Es ist an der Zeit, daß unsere Nachtjäger einmal irgendwelche Resultate in den klaren Mondscheinnächten erzielen, wo die Luft von deutschen Bombenflugzeugen wimmelt."

Vergeltungsschläge wie die gegen Coventry und Birmingham zerstören also noch mehr als die Rüstungswerke Englands. Sie sind zugleich vernichtende Streiche gegen die brutale und verbrecherische Kriegspolitik Churchills und seiner plutokratischen Kumpane. Die deutsche Luftwaffe zertrümmert damit planmäßig auch das ganze morsche Lügengebäude, in dem sich diese Piratenbrut zum Unsegen des englischen Volkes noch hält.

•

Birmingham

Birmingham ist der Hauptplatz der englischen Metallindustrie und Mittelpunkt der Gewehrfabrikation, Englands zweitgrößter Stadt mit über 900 000 Einwohnern, über 1000 Fabriken und mehr als 7000 Werkstätten. Der Wert der jährlichen Produktion von Birmingham wird auf über 120 Millionen Pfund geschätzt. In der Nähe der Stadt befinden sich reiche Kohlen- und Eisenlager. Dieses gesamte Industriegebiet, das für England von größter Bedeutung ist, teilt nun das Schicksal Coventrys. Aus den bisher vorliegenden Meldungen geht hervor, daß die englischen Stellen von diesem neuen Blitzangriff der deutschen Luftwaffe genau so überrascht waren wie kürzlich von der Vergeltungsaktion gegen Coventry. Aber auch gegen andere wichtige Punkte des britischen Wirtschaftslebens wurden in der gleichen Nacht vernichtende Schläge geführt. So wurden gegen Liverpool, Southampton und andere Häfen an der Kanalküste mehrere Nachtangriffe durchgeführt. Auch die britische Hauptstadt blieb in der gleichen Zeit nicht verschont. Und angesichts dieser furchtbaren Angriffe gegen die wichtigsten Bezirke der britischen Rüstungsindustrie glaubte die „Times" ihren Lesern das Märchen erzählen zu können, daß die Deutschen infolge der großen Verluste keine Bomber mehr einsetzen, sondern nur noch Ein-Mann-Jagdflugzeuge mit einer Bombe an Bord, durch die natürlich nur wenig Schaden angerichtet werden könne. Das Schicksal Birminghams hat diesen Märchenerzählern Lügen gestraft.

Coventry völlig abgesperrt

Coventry ist nach dem Bericht eines Augenzeugen, der in den Trümmern der Stadt weilte, noch immer völlig von der Außenwelt abgesperrt. Die Züge von London nach Birmingham werden umgeleitet. Privatpersonen, die sich auf den Straßen der Stadt nähern, werden aufgehalten. Starke Abteilungen Militär und Feldgendarmerie halten alle Zugänge besetzt. Endlose Kolonnen von Kraftwagen und Autos mit Flüchtenden rollen auf den Straßen nach Birmingham, Leamington und anderen in der Nähe gelegenen Orten. Ihnen begegnen in der entgegengesetzten Richtung fahrende Autokolonnen, die Nahrungsmittel, Schlafdecken, Medikamente, Hilfsarbeiter usw. an die Trümmerstelle bringen. Zwischendurch sieht man wieder Feldküchen, die in allen Nachbarstädten mobilgemacht worden sind, da in Coventry keinerlei Möglichkeit mehr besteht, die Bevölkerung zu ernähren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. November.

1694 Der Schriftsteller Francois Marie Arouet de Voltaire in Paris geboren.
1768 Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Breslau geboren.
1806 Napoleon verfügt die Kontinentalsperre.
1811 Der Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam gestorben.
1875 Der Philosoph Friedrich Albert Lange in Marburg gestorben.
1916 Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, in Schönbrunn gestorben.
1928 Der Dichter Hermann Sudermann in Berlin gest.
1936 Konrad Henlein auf der Hauptversammlung in Karlsbad einstimmig zum Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Volksgruppen Europas gewählt.
1939 Münchener Attentäter Georg Elser gefaßt. Auftraggeber: Britischer Geheimdienst.

Sonnenaufgang 8.58 — Sonnenuntergang 17.24
Monduntergang 13.21 — Mondaufgang 23.48

Schulsammlung des VDA 1940

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hat auch in diesem Jahr die ministerielle Genehmigung zur Durchführung seiner nun schon Tradition gewordenen Schulsammlung erhalten. Sie wird vom 22. bis 24. November im ganzen Reich einheitlich durchgeführt. Die deutsche Jugend, die von jeher einer der Hauptträger der Volkstumsarbeit des VDA war, sammelt in dieser Zeit bei Freunden und Bekannten. Als Spendenquittung werden fünf Postkartenserien zu je sechs Stück ausgegeben. Die ersten vier Serien enthalten künstlerische Wiedergaben in Vierfarbendrucken von Zeichnungen des Malers Wolfang Willrich. Sie tragen den Titel „Männer der Front" und „Das deutsche Antlitz". Neben den Köpfen unserer erfolgreichsten Soldaten wie Kapitänleutnant Prien und Generalmajor Rommel, deren kämpferischer Einsatz der Festigung deutschen Volkstums gilt, sind Typen aus den deutschen Volksgruppen gewählt worden, jener Menschen, die weit vor den Grenzen des Reiches gleichfalls ein Leben des Kampfes für Deutschland führen. Die letzten beiden Serien „Deutschtum im Aufbruch" zeigen eindrucksvolle Aufnahmen aus der heutigen Arbeit der deutschen Volksgruppen, den Betreuungsgebieten des VDA.

•

— **Keine geschmacklose Weihnachtswerbung!** Für die bevorstehende Weihnachtswerbung hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wieder Richtlinien herausgegeben. Darin werden die Kaufleute daran erinnert, daß nach den Bestimmungen des Werberates der deutschen Wirtschaft die Werbung dem religiösen, sittlichen und vaterländischen Empfinden nicht widersprechen darf. Vor allem muß die Weihnachtswerbung geschmackvoll sein. Entsprechendes gilt für eine Anknüpfung an den Kriegszustand in der Weihnachtswerbung; bei der Verwendung von Kriegsmotiven muß äußerst zurückhaltend verfahren werden. Die Werbung der Geschäfte soll sich in geschmackvoller Form möglichst auf die eigentlichen weihnachtlichen Motive und Ausdrucksmittel beschränken. Damit die weihnachtlichen Dekorationsmittel nicht zu frühzeitig verwendet werden, sollen sie nicht vor Samstag, den 30. November in den Schaufenstern erscheinen.

— **Postzahlungsdienst nach dem Generalgouvernement.** Nach dem Generalgouvernement können durch die Post (mit Postanweisung für die Inlandsgebühren oder mit gebührenfreier Postüberweisung) verschiedentlich Zahlungen mit und ohne Devisengenehmigung geleistet werden. Zu den Postanweisungen müssen Formblätter des Auslandsdienstes verwendet werden, der Betrag muß auf Zloty lauten. Ueber Einzelheiten geben die Postämter Auskunft.

— **Deutschstämmige aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha.** An die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha ergeht folgender Aufruf: „Die innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen, die nach Bessarabien, der Nordbukowina, der Südbukowina sowie der Dobrudscha zuständig sind, haben auf Grund des mit Rumänien abgeschlossenen Umsiedlungsvertrages vom 22. Oktober 1940 das Recht, sich der Umsiedlung anzuschließen. Die im Deutschen Reich wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen haben zunächst eine Bescheinigung der Volksdeutschen Mittelstelle, Berlin W, Keithstraße 29, darüber beizubringen, daß sie zur Umsiedlung zugelassen werden. Deutschstämmige rumänische Staatangehörige, die sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhalten, haben die Bescheinigung über ihre Zulassung zur Umsiedlung vor der zuständigen deutschen konsularischen oder diplomatischen Behörde zu beantragen. Unter Vorlage der vorgenannten Bescheinigung über die Zulassung zur Umsiedlung kann bis zum 1. 1. 1942 vor der zuständigen rumänischen diplomatischen oder konsularischen Behörde die Erklärung abgegeben werden, daß der zur Umsiedlung zugelassene Antragsteller aus der rumänischen Staatsangehörigkeit wegen Umsiedlung seiner Volksgruppe entlassen werden möchte. Der Antragsteller wird von dieser rumänischen Behörde eine Bescheinigung über die Entlassung erhalten. Rumänische diplomatische und konsularische Behörden befinden sich im Deutschen Reich in folgenden Städten: Berlin, Breslau, Duisburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg (Preußen), Leipzig, München, Bayreuth, Wien.

— **Höchstpreise für elektrische Heizsonnen und Heizöfen.** Durch eine Anordnung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 245 hat der Reichskommissar für die Preisbildung angeordnet, daß die Hersteller von elektrischen Heizsonnen und elektrischen Heizöfen Bruttolistenpreise festzusetzen haben, die der Genehmigung des Reichskommissars bedürfen.

Stadt Herrenalb

Goldene Hochzeit. Am gestrigen Tage feierten Großkaufmann Emil Treibs und seine Ehefrau Elisabeth, in Villa Seufer wohnhaft, ihre Goldene Hochzeit. Die Familie Treibs hat vor einigen Jahren ihren Wohnsitz von Karlsruhe nach Herrenalb verlegt, um den Lebensabend in den Schwarzwaldbergen zu verbringen. Dem Jubelpaar unsere besten Glückwünsche!

Der Handwerker als Kulturträger

2. Tagung des Kulturausschusses der Reichshandwerksführung in Stuttgart

NSG. Auch im Kriege, dem gewaltigen Erreger aller geistigen und seelischen Energien, geht das Kulturschaffen im Handwerk weiter und legt Zeugnis ab von dem ungebrochenen Lebens- und Kulturwillen des deutschen Volkes. So trat vom 11. bis 13. November 1940 in Stuttgart der Kulturausschuß der Reichshandwerksführung (Arbeitsgemeinschaft) unter Leitung des Kulturreferenten der Reichshandwerksführung, Rudolf Schäfer, zu seiner 2. Tagung im Kriege zusammen. Im Kulturschaffen des Handwerks bekannte Männer, wie Ministerialrat Poeverlein, Buchbindermeister Professor Dorfner, Dr. Gretsch, Kunstschmiedemeister Wyland u. a. nahmen daran teil. Zur Begrüßung war Landeshandwerksmeister und Gauhandwerkswalter Philipp Bätzner, M. d. R., erschienen.

In einer umfangreichen Tagesordnung wurden eingehend die Probleme erörtert, die die Kulturarbeit im Handwerk betreffen. Das erzieherische Hochziel ist die handwerkende Persönlichkeit. So steht im Mittelpunkt der kulturellen Erziehungsarbeit des deutschen Handwerks der deutsche Handwerker als ein aus dem Ethos der Arbeit schaffender und schöpferischer Mensch, aufgeschlossen und empfänglich für die geistigen Strömungen der Gegenwart, ein lebendiger und tragender Streiter der nationalsozialistischen Weltanschauung. Folgt der kulturschaffende Handwerker dem Ruf seines Blutes und hält er sich frei von artfremden Einflüssen, fließt also seine Arbeit zusammen mit dem Blut- und Lebensstrom seines Volkes, dann wird er, der ja die Voraussetzung für die sinngemäßige Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse schafft, wieder die Grundlage des Volkslebens, ja der ganzen Volkskultur sein.

Die in kultureller Hinsicht vorbildlichen Handwerker gilt es nunmehr in Gemeinschaften zusammenzufassen. Der Einzelne tritt in einen Kreis von Kameraden, wenn auch verschiedener Handwerkszweige, aber mit der gleichen Werksgesinnung, dem gleichen Streben nach Vervollkommnung, dem gleichen Dienen für eine hohe Idee. Das Wertvolle dieser Kulturgemeinschaften liegt nicht in einer Vielzahl von Mitgliedern, sondern im Werte ihres Kulturschaffens selbst. Die wenigen schöpferischen Persönlichkeiten, die vom Handwerk in die neue Zeit hinüber- oder schon aus dieser herausgingen, werden nunmehr, in eine zielbewußte Minorität zusammengefaßt, mit ihrem Wirken das Wirken des gesamten Handwerks im Sinne einer echten, deutschen Volkskultur befruchten.

Neben Fragen rein organisatorischer Natur wurden alle Lebensäußerungen auf dieser Tagung durchgegangen, durch die der Handwerker mit seiner Umwelt in Berührung kommt. Immer wieder drang die Forderung durch: Alles, was vom Handwerk kommt, muß Stil haben, sei es nun bei seinen Briefköpfen, Urkunden, Zeitschriften, Werkstücken. Auch im vermeintlichen Nebensächlichen muß es als Kulturträger in Volk und Staat in Erscheinung treten. Heute, im Kriege, wo eine Verinnerlichung des ganzen Lebens sich vollzieht, findet der kulturschaffende Handwerker einen gelockerten Boden für seine Bestrebungen vor.

Reparaturaufträge für Weihnachten

V.A. Nicht alle Weihnachtsgeschenke sind Neuanschaffungen. Seit jeher ist es z. B. Brauch, alten Familienschmuck modern umarbeiten zu lassen, um damit die Angehörigen zum Weihnachtsfest zu überraschen. Wieviel Freude bereitet eine neue Brosche oder Halskette der heranwachsenden Tochter, zumal dann, wenn schon die Großmutter dasselbe Schmuckstück vor vielen Jahren an ihrem Hochzeitstag getragen hat. Aus der alten, schweren, goldenen Uhrkette des Großvaters macht der Goldschmied das schönste moderne Armband. Auch alte Ringe lassen sich gut umarbeiten. Nicht immer ist es aber ratsam, alten Schmuck auf „modern" umarbeiten zu lassen. Oft liegt gerade der Wert eines Schmuckstückes in der feinen Arbeit der alten Fassung. Man sollte sich deshalb in jedem Falle auf den sachverständigen Rat des Juweliers verlassen.

Aber nicht nur alter Schmuck eignet sich dazu, für den Weihnachtstisch „neue" Geschenke zu liefern; eine ganze Reihe anderer Gegenstände kann ebensogut durch eine Umarbeitung, Auffrischung oder Reparatur ein willkommenes Geschenk werden. Möbel, die modernisiert, Bilder, die neu gerahmt, Bücher, die neu gebunden werden, Geschirr, das ergänzt wird, und vieles andere ergeben praktische Geschenke. Die Erfahrung lehrt, daß solche Geschenke meist viel mehr Freude bereiten als neu gekaufte Sachen, weil neben altem gutem Material meist ein Stück liebe Familientradition mitgeschenkt wird. Nicht zu vergessen die vielen Spielsachen, die fast in jeder Familie für die jüngeren Geschwister repariert und neu bemalt werden. Es gibt Schaukelpferde und Eisenbahnen, die drei Generationen überdauern und dem Enkel dieselbe Freude bereiten, die der Großvater schon als Junge daran gehabt hat.

Viele Familienväter haben ein ausgesprochenes Geschick dafür, in ihrer Freizeit solche Arbeiten zu basteln und überraschen ihre Angehörigen mit Geschenken, denen man oft die alte Herkunft nicht mehr ansehen kann.

Es ist bekannt, daß in den letzten Tagen vor Weihnachten die Handwerker mit Aufträgen auf Reparaturen und Umarbeitungen überlaufen werden und alles soll immer noch vor dem Feste fertig sein. Dieses Jahr wird es damit besonders schwierig werden, einmal, weil viele Handwerker zum Heeresdienst eingezogen sind und deshalb Reparaturen eine längere Lieferzeit bedingen. Andererseits wird auch die Unmöglichkeit, einen gewünschten Gegenstand neu zu beschaffen, viele zu dem Ausweg der Umarbeitung alter Sachen zwingen. Es ist deshalb ratsam, daß jeder seine Weihnachtsaufträge für handwerkliche Arbeiten aller Art so frühzeitig wie möglich vergibt, wenn er rechtzeitig beliefert werden will. E. S.

Richtige Erziehung hilft Schaden verhüten

V. A. Falsch erzogene Kinder können viel Schaden anrichten. In erster Linie handelt es sich dabei um den Umgang mit Streichhölzern und anderen leicht brennbaren Dingen. Nicht früh genug kann die Mutter den nötigen Respekt vor den Streichhölzern, überhaupt vor dem Feuer beibringen, denn meist sind es Kinderhände, die durch Brände unersetzlichen Schaden herbeiführen. Es soll noch gar nicht einmal die Rede sein von der großen Gefahr, der sich die Kinder durch den Gebrauch von Streichhölzern aussetzen; nur von dem Standpunkt des großen Sachschadens, den Brände anrichten, wollen wir die Entstehung eines Schadenfeuers ansehen.

Man hat festgestellt, daß allein 200 000 Menschen von den in Deutschland durch Brände zerstörten Nahrungsmitteln leben könnten. Wie dringend notwendig ist es daher, dieses Volksvermögen durch rechtzeitige Aufklärung und dementsprechende Erziehung der Kinder zu retten. Selbstredend gehört aber auch dazu, daß die Erwachsenen den Kindern keine Gelegenheit geben, irgendwelcher brennbaren Dinge habhaft zu werden. Geht die Mutter fort, so muß sie eben dafür Sorge tragen, daß die Kleinen in ihrer Abwesenheit keine Dummheiten machen können, d. h. sie muß die Streichhölzer so weglegen, daß sie für Kinderhände unerreichbar sind. Das artigste und wohlerzogenste Kind wird in Abwesenheit der Eltern auf dumme Gedanken kommen und dadurch allerlei Unheil anstellen.

Das gleiche gilt von Benzin- und Spiritusflaschen. Auch diese dürfen keinesfalls für Kinderhände erreichbar sein. Eine andere Vorsichtsmaßregel, die Schaden verhütet, ist das Absperren des Hauptgashahns, wenn man das Haus unter Zurücklassung der Kinder verlassen muß. Vor allem aber ist es notwendig, den Kindern immer wieder recht deutlich darzustellen, wie furchtbar sich ein Schadenfeuer auswirken kann, und in welch entsetzliche Gefahr sich das Kind durch den Gebrauch von Streichhölzern begibt. Oft schon hat man die Erfahrung gemacht, daß der altbekannte Struwelpeter, der so schön alle Schwächen der Kinderseele beleuchtet, ein wunderbares Erziehungsmittel ist, besonders eben in Bezug auf die Brandstiftung. Paulinchen mit dem Feuerzeug mit seinen drastischen Bildern und Versen hat noch bei keinem Kinde seine Wirkung verfehlt! Eltern, die ihre Kinder in Bezug auf Brandstiftungsgefahr richtig erziehen, ersparen dem deutschen Volke nicht nur ungeheure Vermögenswerte, sondern verhindern entsetzliches Leid in der eigenen Familie. Nichtweniger als 10 500 Kinder sind in Deutschland in den letzten 10 Jahren durch Feuer verunglückt! L.

Aus Württemberg

Kaisersbach, Kr. Waiblingen. (Beim Auffahren gegen Langholzwagen getötet.) Als am Montag abend der Einwohner Holzwarth seinen Sohn mit dem Motorrad an die Bahn bringen wollte, stieß er bei Tiefenmad gegen einen beleuchteten Langholzwagen. Während der Vater so schwer verletzt wurde, daß er bald starb, kam der Sohn mit dem Schrecken davon.

Nürtingen. (Der älteste Einwohner gestorben.) Dieser Tage starb Landwirt Georg Digel, der älteste Einwohner und Veteran der Stadt. Er stand im 88. Lebensjahr und half bis vor kurzem noch seinem Sohn in der Landwirtschaft.

Nürtingen. (95. Geburtstag.) Ihren 95. Geburtstag konnte die Witwe Christiane Kirschner, die älteste Einwohnerin Nürtingens, am Sonntag begehen. Die Greisin, die ihren Ehrentag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder verlebte, ist noch verhältnismäßig rüstig.

Ludwigsburg. (Vierjähriger tödlich überfahren.) Am Samstag wurde in der Osterholzallee ein vier Jahre alter Junge von einem Personenkraftwagen überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Junge noch am gleichen Tage starb.

Saulgau. (Ein guter Magen kann alles vertragen!) Dieser Tage ließ ein aus dem Badischen stammender Mann im Krankenhaus eine Magenoperation vornehmen, bei der zur größten Ueberraschung eine Anzahl seltsamer Gegenstände zum Vorschein kamen. So enthielt der Magen vier etwa zehn Zentimeter lange Rechenzinken aus Holz, sieben Eisennägel von der gleichen Länge, einen Eisenhaken und einen Eßlöffel. Weshalb der Mann solch absonderliche Dinge verschluckt hat, ist nicht bekannt geworden.

Balingen. (Für 17 000 RM. Heilkräuter gesammelt.) Sehr eifrig betätigten sich die Volksschüler und -schülerinnen unter Führung ihrer Lehrer im Kreise Balingen beim Sammeln von Heilkräutern. Rund 68 500 Kg. getrocknete Heilpflanzen im Werte von über 17 000 RM. betrug das Ergebnis, auf das die Schulen stolz sein können.

Westerstetten, Kr. Ulm. (Durch das leidige Anhängen ums Leben gekommen.) Das fünfjährige Kind des Paul Kurfeß kam auf tragische Weise ums Leben. Vom Kindergarten kommend, hängte sich der Junge an einen Ulmer Lastwagen an. Als der Kraftwagenlenker, um einen Anhänger anzukoppeln, rückwärts fuhr, kam der Junge so unglücklich unter die Räder, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner,
ein altes Rezept, das heute wieder gilt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Haben Sie Rheumatismus?

Die Anzeichen dieser Volkskrankheit und ihre Bekämpfung

NSK. Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Rheumatismus! Eine derart langwierige Erkrankung ist nicht auf die leichte — in diesem Fall rheumageplagte Schulter zu nehmen. Dem Arzt muß es überlassen und vorbehalten sein, den Rheumatismus zu behandeln und zu heilen. Pillenschlucken und Einreiben der schmerzenden Gliedmaßen mit irgendwelchen fragwürdigen Mitteln können wohl vorübergehende Linderung bringen, aber ebenso — sinnlos angewandt — zu noch größeren körperlichen Schäden führen. Heilung ist nur bei planvoll durchgeführter Behandlung und sachgemäßer Kur möglich. Zudem gibt es Rheumaberatungsstellen, die schon zeitig und in jedem Falle aufgesucht werden sollen. Auch der Rheumatismus in seinen vielen Formen ist eine Volkskrankheit, deren erfolgreiche Bekämpfung ein Unmaß an Leid, Not und Sorgen, große Opfer an Leben, Gesundheit und Arbeitskraft verhüten kann.

Es ist besonders auffallend und um so schwerwiegender, daß gerade Männer auf der Höhe ihrer Schaffenskraft — zwischen 30 und 40 Jahren — von dieser Krankheit betroffen werden. Nach einer Erhebung der Berliner Kliniken werden neben 100 tuberkulosekranken Volksgenossen 388 Rheumakranke verbucht, während die Dresdener Ortskrankenkasse in einem Jahr allein 284 814 Krankheitstage infolge von Muskel-, Gelenkrheumatismus und Gicht feststellen mußte. 25 000 Krankheitsfälle dieser Art ergaben 100 000 verlorene Arbeitswochen, so meldete ebenfalls in einem Jahre die Ortskrankenkasse der Reichshauptstadt. Nicht weniger aufschlußreich sind die Berichte, die ein Bild von der Belastung der Versicherungsträger durch die Rheumakrankheiten geben. Es ist ja nicht immer damit abgetan, daß die vom Rheumatismus betroffenen Menschen vorübergehend aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Viele chronisch von dieser Krankheit Betroffenen werden dauernd arbeitsunfähig. Gicht und Rheumatismus erforderten bei einer Landesversicherungsanstalt allein in einem Jahr die Bewilligung von 1818 Heilverfahren und 1158 Invalidenrenten. Dabei sind zum Beispiel die Aufwendungen für die Rheuma-Invaliden bedeutend größer als für die tuberkulösen.

Bekannt sind verschiedene Formen des Rheumatismus: akuter und chronischer Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias und einige andere Nervenentzündungen. Kraftfahrer und Eisträger in erster Linie haben unter Hexenschuß und Schulterrheumatismus zu leiden. Im übrigen herrscht in der Wissenschaft noch nicht völlige Klarheit über die Zugehörigkeit verschiedener Krankheitsformen zum Rheumatismus. Klar ist jedenfalls, daß dieses Ziehen und Reißen in den Gliedern — eben der Rheumatismus — im Zusammenhang mit Nässe, Feuchtigkeit, Erkältung und Zugluft steht. Die Krankheitserscheinungen, so lehrt uns die neuere Anschauung, treten bei Rheumatismus vor allem an den Bindegeweben auf, je nach seiner Form an den Gelenken, in den Sehnen, Muskeln oder Nerven. Aber auch an den inneren Organen — Herz, Brust-, Bauchfell und anderen — können sie in Erscheinung treten. Ursächlich kann der akute Gelenkrheumatismus mit einer vorangegangenen Infektion im Zusammenhang stehen, bei der Gicht mit einer Stoffwechselkrankheit. So mancher Rheumakranke wurde vom Arzt nach dem Zustand seiner Zähne befragt. Jawohl, oftmals heißt es, Zähne ziehen zu lassen, denn sie bilden auch wie die Mandeln und Kieferhöhlen Herde, von denen aus Bakterien oder deren Gifte in die Organe gelangen und diese zur Erkrankung bringen. Bei Frauen spielen die Wechseljahre, — in denen sie besonders zu Rheumatismus neigen — eine maßgebliche Rolle, eine Folge der Umstellung in der inneren Drüsenabsonderung. So verschieden die Erscheinungsarten des Rheumatismus sind, so vielfach sind auch die Möglichkeiten, diese Gefahr — zumindest für den Wiederholungsfall — herabzumindern. Wer die Ursachen seiner Erkrankung kennt, wird ihr in künftigen Fällen vorbeugend zu begegnen wissen. Der Arbeitskleidung ist überhaupt ein besonderes Augenmerk zu widmen. Im übrigen spielt die zweckmäßig und sinnvoll betriebene Abhärtung eine maßgebliche Rolle. Schließlich aber ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, sich über Ursache, Auswirkung, Bedeutung und vorbeugende Maßnahmen Klarheit zu verschaffen. Und dann zum Arzt. Er ist der berufene Helfer.

Aus den Nachbargauen

(!) Karlsruhe, 21. November.

(!) **Vermächtnis zur Hilfe für schwächliche Kinder.** Der am 17. Oktober in Wiesbaden verstorbene Privatlehrer Dr. Karl Christian Häußer hat der Stadt Karlsruhe in treuer Anhänglichkeit an die Stadt seiner Vorfahren als Dr.-Karl-Häußer-Stiftung den Betrag von 20 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß das Erträgnis dieses Vermächtnisses dazu dienen soll, „einer Anzahl schwächlicher Kinder zu einer Badekur zu verhelfen".

(!!) **Berghausen bei Karlsruhe.** (Der Ortsbauernführer gestorben.) Im Alter von 56 Jahren wurde der Ortsbauernführer Gustav Rothweiler durch den Tod aus einem arbeitsreichen Leben abberufen. Er war ein treuer Wegbereiter der nationalsozialistischen Idee in unserem Ort, wo er das Amt des ersten Beigeordneten und stellvertretenden Bürgermeisters bekleidete.

Gölshausen. (Vom Zug überfahren.) Der Einwohner August Steinhilper wurde im Bahnhof Bretten von der Lokomotive eines einfahrenden Zuges erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Denzlingen bei Freiburg. (Langholzfuhrwerk von Personenzug erfaßt.) Am schienengleichen Uebergang der Hindenburgstraße wurde ein Langholzfuhrwerk von einem einfahrenden Personenzug erfaßt. Zwei Pferde blieben tot am Platz. Der Fuhrmann mußte schwerverletzt in die Freiburger Klinik gebracht werden. Die Unfallursache bedarf noch der Klärung.

Offenburg. (Zu Tode gestürzt.) In Fessenbach zog sich der Landwirt Xaver Litterst durch Sturz von der Leiter tödliche Verletzungen zu.

Kenzingen. (Wir ehren das Alter.) Die Witwe Elise Zeiser geb. Fritsch konnte das 90. Lebensjahr vollenden.

Mainz. (Verbotener Umgang mit einem Kriegsgefangenen.) Das Sondergericht Darmstadt verurteilte in Mainz eine bisher unbestrafte 33jährige Arbeiterin aus Pfeddersheim bei Worms wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes und gegen die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen zu zwei Jahren Gefängnis. Die würdelose Frau hatte sich an ihrer Arbeitsstelle mit einem dort beschäftigten französischen Kriegsgefangenen befreundet und ihm sogar einen Liebesbrief geschrieben, über den sich der Gefangene bei seinen Kameraden lustig machte. Der Angeklagten mußte für ihr scham- und würdeloses Verhalten eine empfindliche Strafe zudiktiert werden.

Wiesbaden. (Ein schlauer Spatz!) Kürzlich wurde eine Notiz veröffentlicht, man möge im Winter nicht die Spatzen durchfüttern, sondern vor allem für die nützlichen Meisen sorgen. Wie die „Biebricher Tagespost" meldet, half sich ein Volksgenosse nun so: er hing an einem im Garten gezogenen Wäschedraht mit einer Kordel eine mit Meisenfutter gefüllte Nußschale auf. Ein Spatz versuchte bald, an die Nußschale heranzukommen, was ihm aber bei deren Beweglichkeit nicht gelang. Der Mann beobachtete mit Vergnügen diese vergeblichen Bemühungen. Plötzlich aber machte er große Augen, als er sah, wie der Spatz die Kordel samt der Nußschale auf den Draht heraufzog, die Nußschale mit einem Fuß festhielt und dann munter das Futter herauspickte.

Kartoffeln zur Schweinemast

Mit dem Eindämpfen beginnen! — Ferkel aufstellen!

Nach der im September durchgeführten Schweinezählung hält sich die Entwicklung der Schweinehaltung im Rahmen der ernährungswirtschaftlichen Erfordernisse. Es gilt jetzt, den derzeitigen Umfang des Schweinebestandes zu erhalten und fortzuentwickeln. Die Möglichkeit dazu gibt das günstige Ergebnis der diesjährigen Kartoffelernte, die für Großdeutschland ohne die neuen Ostgebiete auf 58,9 Millionen Tonnen und mit den neuen Ostgauen Danzig—Westpreußen und Wartheland auf rund 70,1 Millionen Tonnen errechnet wird. Ein Teil dieser Ernte wird zweifellos für Speisekartoffelzwecke abgezogen werden, doch wird diese Menge selbst unter Berücksichtigung der im Kriege gesteigerten Anforderungen nur gut ein Viertel der Gesamternte erreichen. Für die Versorgung der Kartoffelverarbeitungsbetriebe, deren Erzeugnisse für die Ernährungswirtschaft ebenfalls wichtig ist, wird außerdem eine bestimmte Menge beansprucht werden. Der weitaus größte Teil jedoch bleibt übrig für einen ernährungswirtschaftlich nicht weniger wichtigen Zweck, für die Verwertung im Futtertrog.

Ein Vergleich des Schweinebestandes mit der Kartoffelernte zeigt der Landwirtschaft, welche Möglichkeiten gegeben sind, die Ernährungsschlacht auch auf diesem Teilgebiet im zweiten Kriegsjahr erfolgreich fortzusetzen. Die Pflicht der Bauern und Landwirte ist es, hieraus nun für ihre Betriebe die notwendigen Folgerungen zu ziehen und die in reichlichem Umfang vorhandenen Kartoffeln in verstärktem Maße der Schweinehaltung zuzuführen. Aus diesem Grunde sollte bereits jetzt in größerem Umfange mit dem Eindämpfen begonnen werden. Auf jeden Fall ist der Schweinebestand durch Aufstellen von Ferkeln, die reichlich vorhanden sind, zu ergänzen. Alle Vorstellungen über eine weitergehende Verwertungsmöglichkeit der geernteten Kartoffeln als Speisekartoffeln sind mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vereinbar.

Im Sinne der jetzt notwendigen Fortentwicklung des Schweinebestandes sind bereits für 1,5 Millionen Schweine Mastverträge zur Verteilung gelangt, denen in Kürze weitere Verträge für rund 900 000 Schweine folgen werden. Neben den im Rahmen der Mastverträge zur Verteilung gelangenden Futtermittelmengen wird gegenwärtig ferner eine gewisse Menge Futtergetreide und Zuckerschnitzel frei verteilt. Eins darf natürlich durch die hier dargestellte Zielsetzung, den Schweinebestand zwecks ausgeglichener Fleischversorgung zu erhalten und zu vermehren, nicht beeinträchtigt werden: das Verfütterungsverbot von Brotgetreide.

Die unerwartete Antwort

Soldatische Anekdoten.

NSK. Generalfeldmarschall Graf Haeseler befand sich schon lange im Ruhestand, als eines Tages ein junger Reiteroffizier mit dem alten Kriegshelden, der es liebte, in abgeschabter Jägerjoppe über die Felder seines Gutes Harnekop zu schreiten, zusammentraf. Der Leutnant, dem der Sattelgurt gerutscht war, kannte den Marschall nicht, so hielt er den Alten für einen seine Felder inspizierenden Landwirt, dem er nicht gerade allzu höflich zurief: He, kommen Sit mal her, Gaul halten! Der Alte kam heran und brummte mißbilligend: Der Rappe drückt! Aergerlich wandte der Leutnant sich um: Sind nicht gefragt! Wohl bei der Kavallerie gedient? Jawoll, Herr Leutnant! Wo sonst? Befördert worden? Jawoll, Herr Leutnant. Donnerwetter! Unteroffizier? Höher! Feldwebel? Noch höher, schmunzelte der alte Landwirt behaglich, Generalfeldmarschall!

•

General von Bredow, der es liebte, unvermutet bei seinen Truppen aufzutauchen und zu inspizieren, stieß eines Tages in einer Batteriestellung auf einen mit Signalhorn ausgerüsteten Wachtposten. Was sind Sie denn, mein Sohn? fragte er. Beobachtungsposten, Herr General. Gegen was wollen Sie denn beobachten? Gegen Flieger und Vorgesetzte, lautete die in strammer Haltung gegebene Antwort.

•

Ein andermal glaubte Bredow die Fernleitung prüfen zu müssen, und so machte er sich auf den Weg zu einem Telefonstand. Er ließ sich mit der nächsten Stelle verbinden, um zu hören, ob der Posten auch seinen Dienst versähe. Hier General von Bredow, rief er in den Hörer. So siehste aus, kam es von der anderen Seite prompt zurück.

•

Zu den Gewohnheiten des Generalquartiermeisters von Stein gehörte es auch, sich bei jeder Gelegenheit von der Güte des Essens, das für die Mannschaften gekocht wurde, zu überzeugen. Eines Tages traf er zwei Soldaten, die eben dabei waren, einen dampfenden Kessel aus der Küche zu tragen. Halt, Löffel holen, rief der General die beiden an. Einer der beiden Soldaten wollte Einwände machen, aber der General duldete keinen Widerspruch. So wurde ein Löffel geholt und der General nahm eine Kostprobe, die er jedoch sogleich wieder ausspuckte. Pfui Teufel, sagte er dann. Das Zeug schmeckt ja wie Spülwasser. Was soll das denn sein? Spülwasser, Herr General!

•

Eine ähnliche Antwort bekam der Generalquartiermeister von Stein einmal, als er bei einer Besichtigung einen Rekruten fragte, aus wieviel Teilen sein Gewehr bestehe. Da dieser ihm darauf die Antwort schuldig blieb, versuchte er ihm die Zunge zu lösen, indem er zu ihm sagte: Also nun bewahren Sie mal vollkommen Ihre Ruhe. Und sagen Sie mir: Was würden Sie antworten, wenn Ihr Nebenmann die gleiche Frage an Sie stellte? Da huschte ein Grinsen über die Züge des Rekruten und ohne Zögern antwortete er: Halt die Fresse, du Rindvieh, was geht dich meine Latte an?

•

Bei einem Löhnungsappell fragte der Hauptmann einen Gefreiten: Was machen Sie mit dem Geld, das Sie nicht verbrauchen? Heimschicken, Herr Hauptmann! An wen? An meine Eltern, Herr Hauptmann! Das ist brav, mein Sohn! Wieviel haben Sie denn schon heimgeschickt? Ich habe noch nichts übrig gehabt, Herr Hauptmann! E. G.

Anekdoten

Robert Schumann erhielt einmal in Bonn den Besuch eines Freundes aus Köln. Man setzte sich gegenüber. Schumann blickte seinen Freund an, lächelte freundlich, sprach aber kein Wort. Der Freund versuchte mit allen Mitteln, eine Unterhaltung in Fluß zu bringen — vergeblich. Schließlich stellte er seine Bemühungen ein, da Schumann anscheinend wieder einmal einen seiner Schweigetage hatte. Noch eine Weile saß man so. Schumann pfiff leise eine Melodie vor sich hin, die ihm gerade durch den Sinn ging. Endlich erhob er sich, gab dem Freunde die Hand zum Abschied und sagte: „Wenn ich demnächst nach Köln komme, werde ich mir erlauben, Sie zu besuchen!" Ernsthaft entgegnete der andere: „Das sollte mich von Herzen freuen! Dann haben wir wenigstens Gelegenheit, uns wieder einmal ordentlich miteinander auszuschweigen!"

•

Ein reicher Protz bemerkte einmal in Herders Gegenwart in der Absicht, mit dem Dichter seinen Spott zu treiben: „Das eine habe ich mir vorgenommen: Sollte ich jemals einen dummen Sohn haben, so lasse ich ihn Dichter werden!" Ohne eine Miene zu verziehen, antwortete Herder: „Na, mir scheint, Ihr Vater hat anders gedacht!"

Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.
Am **Samstag den 23. November 1940** findet um **17 Uhr** eine **Uebung** statt.
Der Feuerwehrführer.

Kraft durch Freude
Wir bringen ein erstklassiges Unterhaltungsprogramm unter dem Motto:
Wohl bekomms!
Es wirken nur beste Künstler mit und wir versprechen Ihnen zwei Stunden Fröhlichkeit, herzliches Lachen neben künstlerischen Leistungen.
Neuenbürg: 26. Novbr., abends 20 Uhr, Turnhalle Vorverkauf Geschäftsstelle „Enztäler"
Birkenfeld: 27. Nov., abends 20 Uhr, Saal z. Löwen Vorverkauf KdF.-Ortswart Bäzner
Eintritt RM. 1.— Wehrmachtsangehörige 40 Pfg.
Beginn pünktlich 20 Uhr.

Achtung! *Achtung!*
Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad.
Am **Samstag den 23. November** findet im Geschäftszimmer Altes Schulhaus, nachmittags von 3—5 Uhr, wieder eine **Ausgabe von Wertgutscheinen** statt. Um pünktliche Abholung wird gebeten. Nachzügler können nicht berücksichtigt werden.
Der Ortsbeauftragte.

Langenbrand, 20. November 1940

Todes-Anzeige

Allen Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß gestern unser liebes, herzensgutes Kind

Richard

im Alter von 2 Jahren 11 Monaten nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet schnell entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Richard Eberhardt** und Frau **Anna,** geb. Reiß
mit Kindern **Heinz** und **Herbert.**

Beerdigung Freitag nachmittag 1/2 3 Uhr.

Servietten
Serviettentaschen
C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Verkäuferin
zuverlässiges Fräulein, welches Vorkenntnisse hat auf 1. April oder früher gesucht. Angebote an
Feinkosthaus
Eugen Burkhardt
Schömberg

Braunsf Mercerisin*)
Die Seidenpflege
verleiht nach dem Waschen empfindlichen Geweben aus Seide, Kunstseide, Zellwolle usw. weichen Seidenglanz und knirschenden Seidengriff, frischt die Farben auf und hat desinfizierende Eigenschaften.
Besonders für Strümpfe empfohlen!
Auch so gut wie die bekannten Braunsf Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Drucksachen und Büroartikel
die jeder Geschäftsmann benötigt
bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler"

Fleißiges
Mädchen
wegen Verheiratung meines bisherigen Mädchens gesucht.
Frau Alfred Weiler,
Pforzheim, Senefelderstr. 5.

Wildbad.
Zirka 100 Ztr. guteingebrachtes
Heu
zu kaufen gesucht.
Güterbeförderer **Nitz.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Zeichen der Neuordnung

Das deutsche Wien, der Schauplatz der beiden Schiedssprüche des Herbstes 1938 und des Sommers 1940, ist wieder einmal durch ein bedeutsames außenpolitisches Ereignis in den Mittelpunkt des Weltgeschehens gerückt worden. In Anwesenheit der Außenminister Deutschlands, Italiens, Ungarns und des japanischen Botschafters ist der Beitritt Ungarns zum Berliner Dreimächtepakt vom 27. September 1940 vollzogen worden. Damit hat sich Ungarn, das dem deutschen Volke durch alte Waffenbrüderschaft aufs engste verwachsen ist und sich von jeher dem System der Achse Berlin—Rom verbunden fühlte, entschlossen in die Reihe der Mächte gestellt, die eine Neuordnung Europas ohne und gegen den ewigen Störenfried England herbeiführen.

Als die drei Großmächte Deutschland, Italien und Japan sich am 27. September in Berlin zu dem engen Bündnis des Dreimächtepaktes zusammenschlossen, waren sie von dem Gedanken geleitet, mit gemeinsamen Kräften einer Kriegsausweitung entgegenzutreten und eine neue Friedensstörung in Europa für immer auszuschalten. So wurde mitten im Kriege durch den Dreimächtepakt der Grundstein für eine Neuordnung gelegt, wobei keineswegs daran gedacht war, anderen Völkern die aktive Mitarbeit zu verwehren! Im Gegenteil, in dem Vorwort des Paktes war ausdrücklich der Wunsch der drei Regierungen niedergelegt, die Zusammenarbeit auf solche Nationen auszudehnen, die geneigt sind, ihren Bemühungen eine ähnliche Richtung wie sie selbst zu geben, damit so ihre auf den Weltfrieden als Endziel gerichteten Bestrebungen verwirklicht werden können. Damit steht jedem Staat der Beitritt zu der mächtigen Koalition offen, der über den Sinn des Friedens, über Völkerrecht, über die Berechtigung der Nationen auf Lebensraum ähnliche Anschauungen vertritt wie die bisherigen Teilhaber des Dreimächtepaktes. Da nun der gegenwärtige Kampf derjenigen Macht gilt, die nachgewiesenermaßen der grundsätzliche Gegner des Völkerfriedens, des Völkerrechtes und der Lebensansprüche anderer Nationen ist, nämlich England, so liegt es in der Natur der Sache, daß insbesondere solche Staaten einen praktischen Nutzen in dem Beitritt zum Berliner Dreimächtepakt sehen, die besonders bittere Erfahrungen mit der imperialistischen Polizeipolitik Englands gemacht haben. Das trifft in besonderem Maße für Ungarn zu, das, wie die ungarische Regierungserklärung feststellt, durch die ungerechten Pariser Zwangsdiktate zu Boden geworfen war und nur bei den Mächten Verständnis für seine schwere Lage fand, die das gleiche Schicksal teilten und den Kampf um ihre Lebensrechte erfolgreich aufgenommen haben. Daß die Erfüllung der ungarischen Revisionswünsche durch Deutschland und Italien ohne Blutvergießen und auf friedlichem Wege ermöglicht wurde, hat die ungarische Nation zu besonderem Dank gegen die Achsenmächte verpflichtet. Es ist daher eine logische Folgerung und ein Akt des Dankes, wenn Ungarn sich heute dieser Politik der Verständigung anschließt und die herzlichen Freundschaftsbande, die es seit jeher mit dem Großdeutschen Reich und dem faschistischen Staat verbinden, durch den Beitritt zum Dreimächtepakt noch enger knüpft.

Ebenso wie Ungarn steht der Weg zum Beitritt zum Dreimächtepakt jedem Volk offen, das es mit einer wirklichen Neuordnung Europas ernst meint. Andererseits gibt es heute immer noch Völker, die sich gewissermaßen noch als stille Vasallen Englands betrachten, ja sich sogar dazu bereit erklären, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Verschiedene Völker haben diesen Versuch mit einer vernichtenden Niederlage bezahlen müssen, und, wie das Beispiel Griechenlands zeigt, werden Deutschland und Italien auch in Zukunft scharf darüber wachen, daß an keiner Stelle Europas durch Böswilligkeit und mangelnde Einsicht ihre Aufbauarbeit gestört wird. Diese Erkenntnis mag bei dem einen Staat kürzere, bei dem anderen längere Zeit dauern, aber je deutlicher sich die Vorteile der Tatsache bemerkbar machen werden, daß Englands Politik der ständigen Einmischung und Friedensstörung in Europa ausgeschaltet wird, desto erstrebenswerter wird den interessierten Staaten der Beitritt zum Berliner Pakt erscheinen. Im Zeichen des Dreimächtepaktes standen und stehen auch die zahlreichen politischen Besprechungen, die von den führenden Männern der Achsenmächte seit Abschluß des Berliner Paktes geführt worden sind. Die Besprechungen des Führers mit dem Duce auf dem Brenner und in Florenz, seine Aussprachen mit dem Caudillo und mit Marschall Petain, der Berliner Besuch Molotows, die neuen Besprechungen des italienischen Außenministers Graf Ciano und des spanischen Außenministers Serrano Suner mit dem Führer und dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und neuerdings der Besuch der ungarischen Staatsmänner in Wien — alle diese Tatsachen kennzeichnen die neue Ordnung, die sich unter Führung der Achsenmächte und im Zeichen des Dreimächtepaktes vollzieht. Jeder Versuch Englands, diese Aufbauarbeit zu stören, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn, wie der Führer erst vor kurzem in München erklärte, Deutschland ist mit seinen Verbündeten stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten.

Churchills Geheimwissenschaft

Newyork, 20. Nov. Im „Newyork Daily Mirror" schreiben die im allgemeinen gut unterrichteten Washingtoner Korrespondenten Pearson und Allen, die deutschen Luftangriffe auf England seien vernichtender, als die Mehrheit des amerikanischen Volkes denke. Die Berichterstatter erklären dann, daß die Engländer trotz aller Gefahren, die sie durchmachen müßten, keine Idee von der Gefahr hätten, in der das britische Empire schwebe. Die Londoner Regierung halte, so stellen Pearson und Allen schließlich fest, alle Informationen über die Zahl der zerstörten Fabriken und die unheimlichen Schiffsverluste zurück. Die Engländer seien noch immer im Dunkeln darüber, wie dringend England Schiffsraum benötige.

Associated Preß meldet aus London, daß deutsche Kampfflieger in Massenformationen am Dienstag nach Einbruch der Dunkelheit gegen England vorgestoßen seien. Sie hätten erheblichen Schaden in den industriell wichtigen Midlands angerichtet. Während des Angriffs sei, wie Beobachter feststellten, eine Explosion nach der anderen erfolgt. Auch gegen London seien die Vergeltungsangriffe fortgesetzt worden. Weitere Angriffe hätten sich gegen Ostschottland, Liverpool, den Nordwesten der Insel, Kent und Wales gerichtet. Inzwischen habe Luftmarschall Sir Joubert zugeben müssen, daß das Problem der Abwehr nächtlicher Angriffe noch nicht gelöst sei, obwohl die Regierung ihr Möglichstes tue, um eine Lösung zu finden.

Nach einer weiteren Meldung aus London, die der amerikanische Funkdienst verbreitete, griffen in der Nacht zum Mittwoch Wellen deutscher Kampfflieger eine nichtgenannte Stadt in den industriell wichtigen Midlands ohne Unterbrechung an. Es war, so heißt es in der Meldung, der schlimmste Angriff des Krieges. Offensichtlich habe es sich um eine Wiederholung des vernichtenden Angriffes auf das Flugrüstungszentrum Coventry gehandelt. Es habe Bomben aller Typen geregnet. Der Name der Stadt werde von der englischen Zensur verhelmlicht. — Wir haben inzwischen aus dem Wehrmachtsbericht ersehen, daß es sich um das wichtige Rüstungszentrum Birmingham handelt.

England muß amerikanische Aktien enteignen.

Die britische Regierung ordnete den Zwangsverkauf der in englischen Händen befindlichen Aktien von 164 amerikanischen Firmen an das Schatzamt an, um die Finanzierung der riesigen englischen Kriegseinkäufe bei den Vereinigten Staaten zu erleichtern.

Von den „Bundesgenossen" ausgeplündert

Erfahrungen eines französischen Seemannes.

DNB. **Dünkirchen**, 21. Nov. Der französische Matrose Marcel Bamey ist soeben nach einer abenteuerlichen Odyssee aus englischer Gefangenschaft in seine Heimat zurückgekehrt. In einer Unterhaltung mit der Belga-Presseagentur berichtet er über seine Erlebnisse u. a. folgendes:

„Seit Januar 1940 tat ich als Matrose auf dem kleinen Fischdampfer „Caporal Peugeet" Dienst, der zusammen mit 44 anderen Fischdampfern als Patrouillenboot von der Kriegsmarine beschlagnahmt worden war. Am 3. Juni mußten wir Flüchtlinge aus Dünkirchen nach England übersetzen. Rings um unser Boot regneten die Bomben und Granaten. Von insgesamt 44 Patrouillenbooten, die sich an dem Rückzug der alliierten Armeen aus Flandern beteiligten, blieben nur vier übrig, unter denen sich auch unser Schiff befand. Nachdem wir unsere Fahrgäste in Dover ausgeladen hatten, kehrten wir noch einmal zur französischen Küste zurück, um französische Soldaten in St. Valery zu [illegible] glücklich in Plymouth ein. Unsere Hoffnung, im „verbündeten England" geborgen zu sein, wurde leider auf das schrecklichste enttäuscht. Am 3. Juli morgens überfielen uns englische Soldaten auf unseren Schiffen und richteten unter dem Ruf „Hände hoch!" ihre Revolver auf uns.

Da die Engländer uns damit drohten, das Feuer auf uns zu eröffnen, blieb uns nichts anderes übrig, als uns zu ergeben. Sie nahmen uns unseren ganzen Besitz ab, und zwar selbst unsere Kleider und die Bikeln, die einige von uns bei sich hatten. Wir wurden nach Liverpool geschleppt, wo man uns in ein Konzentrationslager einsperrte. Unsere Gefangenschaft bei den Engländern dauerte eineinhalb Monate. Wir waren sehr schlecht ernährt und hatten als Getränk nur Wasser.

Schließlich forderte man uns im Namen von General de Gaulle auf, in die englische Armee einzutreten. Nach alledem, was wir von den Engländern erfahren hatten, waren wir aber natürlich nicht geneigt, derartige Vorschläge anzunehmen. Um uns zum Eintritt in die englische Armee zu bewegen, wurden die übelsten Propagandamittel angewendet. So wurden in unserem Konzentrationslager Zeitungen verbreitet, in denen behauptet wurde, daß die gefallenen oder gefangenen französischen Soldaten bei ihren zurückgebliebenen Frauen durch deutsche Soldaten ersetzt würden, denen der Befehl gegeben worden sei, mindestens zwei Kinder in die Welt zu setzen."

Wieder 134000 Volksdeutsche zurückgekehrt

DNB. **Berlin**, 21. Nov. Die Rückkehr der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Norddobrudscha hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben die Reichsgrenze überschritten 90 050 Volksdeutsche aus dem erstgenannten und 44 371 aus dem letztgenannten Gebiet, welche Zahlen mit denen anfangs geschätzten fast haargenau übereinstimmen. Das im Dienste der Volksdeutschen Mittelstelle stehende und vom SS-Standartenführer Hoffmeyer geführte Aussiedlungskommando wird in diesen Tagen in Berlin zurückerwartet, während das Kommando des SS-Oberführers Siekmeier die Aussiedlungsarbeit in der Dobrudscha und im südlichen Buchenland schon weit vorangetrieben hat.

..auch ihr hilft Nivea
die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.
NIVEA CREME

„Abreise Freitag"

Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

47 Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

„Ich bin zu jeder Buße bereit. Was verlangen Sie von mir?"

„Wie Sie sicher wissen, findet heute abend zum letztenmal in dieser Saison ein Fresco in Canalazzo' statt und..."

„... und Sie möchten, daß wir zusammen..?"

„Richtig geraten!"

„Und das nennen Sie eine Buße?"

„Ich würde eine Million Blusen dafür geben, Nelda! Sie sehen also: wenn Sie meine Bitte erfüllen, gerate ich bei Ihnen sogar ins Debet."

„Also dann kommen Sie schnell! Es ist höchste Zeit. Die Galleggiante muß schon von Santa Lucia abgefahren sein."

24. Kapitel.

Es war nicht leicht, an einem solchen Abend und nach dem Beginn des Festes noch eine Gondel zu finden, aber durch einen glücklichen Zufall gelang es Gino und Nelda schließlich doch.

Nun fuhren sie in der Richtung nach Santa Lucia zu den Canale Grande hinauf. Die Ufer boten einen zauberhaften Anblick. Alle Paläste waren illuminiert, teils von innen her mit Hunderten von Kerzen, teils von außen mit geschickt verborgenen Scheinwerfern. Aus den Fenstern und über die Brüstungen der Balkone hingen kostbare Teppiche und Draperien aus rotem oder blauem mit Gold bestücktem Samt. In den nächtlichen Himmel stiegen die ersten Raketen empor ...

Als sich die Gondel mit Gino und Nelda dem Fondaco dei Turchi näherte, kam ihnen der Festzug entgegen. Er nahm die ganze Breite des Kanals ein. Seinen Kernpunkt bildete die Galleggiante. Ein Baldachin, gewebt aus unzähligen Ketten bunter Lämpchen, die sich oben in einer strahlenden Lichtkrone verernten, ließ das große Fahrzeug wie einen märchenhaften schwimmenden Tempel erscheinen. Ein ganzes Symphonieorchester und ein halbes Dutzend Sänger und Sängerinnen waren darauf untergebracht. Die Galleggiante war dicht umgeben von zahllosen Gondeln, Barken und Sandolen. Und alle diese großen und kleinen Fahrzeuge bildeten, Bord an Bord gedrängt, eine einzige kompakte Masse, die gleich einem riesigen phantastischen Floß auf dem Wasser dahinglitt. Viele der Barken und Gondeln waren mit Lampions geschmückt, andere mit Blumengirlanden. In manchen der größeren Fahrzeuge hatten ganze Familien, von der Großmutter bis zum Säugling, Platz gefunden. Es gab lustige Gesellschaften, die — wie beim Redentore-Fest — eine mit Leckerbissen und Wein bestellte lange Tafel in ihrer Barke aufgestellt hatten und wie in einem Restaurant schmausten und tranken. Alle Volksklassen waren in der bunten Menge vertreten. Lustiges Lachen und übermütige Scherzworte wurden zwischen den Insassen der Gondeln getauscht. Es schien hier keine sozialen Unterschiede zu geben, und kein Mißton störte das Gefühl der gemeinsamen Freude. Nur ein paar ausländische Hochzeits- oder Liebespärchen die unter dem Einfluß der romantischen Umgebung ihren Drang nach Zärtlichkeit nicht bezähmen konnten, ernteten wohlverdienten Spott; ihr ungeniertes Betragen in der Oeffentlichkeit widersprach gar zu gräßlich den italienischen Begriffen von Zucht und Sitte. —

Gino wendete sich nach dem Gondoliere um: „Wo wird man denn Halt machen und musizieren?"

„Jetzt gleich — am Palazzo Vendramin; dann am Municipio, dann bei der Prefettura und zuletzt im Bacino San Marco."

„Wir werden leider nicht viel davon hören," meinte Nelda bedauernd. „Bei diesem Gedränge ist es ja ganz unmöglich, in die Nähe der Galleggiante zu kommen."

„Lassen Sie mich nur machen!" rief der Gondoliere. Dann gab er dem Fahrzeug eine Wendung nach rechts und führte ein geschicktes Manöver aus.

Mit schnellen Ruderschlägen überquerte er den Kanal, erreichte noch gerade vor der Spitze des Festzuges San Marcuola und ließ die Gondel hinter den Landungsponton gleiten, wo sie vor der andrängenden Masse der Fahrzeuge geschützt war. Wenige Minuten später hielt der ganze Zug an; die Galleggiante lag nun still in der Mitte des Kanals, kaum mehr als fünfzig Meter von Gino und Nelda entfernt.

Der Dirigent hob den Stab, zwei Sänger und zwei Sängerinnen erhoben sich, das Orchester setzte ein, die lärmende Menge verstummte... Und nun erklang das Quartett aus dem dritten Akt der „Boheme" von Puccini.

Gino fühlte sich wie im Himmel: er befand sich, in der Stadt seiner Sehnsucht, an seiner Seite, in einer venezianischen Gondel, saß das zum Leben erwachte Ideal seiner Träume — alles um ihn her war in magisches Licht getaucht und in die Klänge der herrlichsten Musik gehüllt ...

Nelda spürte jetzt, daß Ginos Blicke auf sie gerichtet waren — auf ihren Augen, auf ihrem Mund fest ruhten. Sie starrte regungslos geradeaus — das Herz von einer schmerzhaften Bangigkeit erfüllt. Dann fühlte sie ihre Hand von der seinen umfaßt — spürte seinen Atem an ihrem Ohr — hörte ihren Namen hauchen ..... Ein tödlicher Schreck durchfuhr sie: Wie durfte sie sich einer Zärtlichkeit dieses Mannes überlassen, dem sie seit Wochen nach Freiheit und Leben trachtete ..!

„Nein.., nicht..!" stammelte sie mit bebenden Lippen und riß Ginos Hand heftig zurück.

In diesem Augenblick endete die Musik, und die Menge brach in Klatschen und begeisterte Beifallsrufe aus. Dann setzte sich die Galleggiante wieder in Bewegung, und die Gondel von Gino und Nelda schob sich unter der geschickten Hand ihres Führers von der Seite her in den Festzug hinein.

Gino war völlig verstummt. Eine tiefe Traurigkeit hatte ihn ergriffen. Erst als man sich dem Rialto näherte, entschloß er sich, der unerträglichen Spannung, die ihn erfüllte, ein Ende zu machen.

„Nelda, ich möchte ein paar Worte zu Ihnen reden, ohne daß Sie mich unterbrechen," begann er. „Sie wissen genau, wie es mit mir steht und wie ich mich quäle. Ich glaube zu spüren, daß Sie mich gern haben, aber ... es ist etwas zwischen uns — von Anfang an, seit wir uns kennen — etwas Unfaßbares — ein Geheimnis vielleicht. Ich weiß nicht, was es ist; vielleicht wissen Sie es. Sie hüllen sich in ein Halbdunkel; ich weiß nicht, weshalb. Ich spüre etwas wie ein Versteckspiel... Wollen wir uns nicht einmal... ganz offen zueinander aussprechen..?"

„Nicht jetzt! Bitte, nicht jetzt!" unterbrach ihn Nelda flehend.

„Wann denn, Nelda?"

„Ich weiß nicht — ein andermal... Vielleicht... Ach, Gino, martern Sie mich nicht..!"

„Es ist schon gut, Nelda. Ich werde nie wieder davon anfangen. Ich verspreche es Ihnen. Ich werde warten, bis Sie selbst glauben, daß die Zeit zu einer Aussprache gekommen ist."

Der Festzug machte jetzt vor dem Municipio Halt. Eine starke Bewegung entstand mit einmal in der Menge. Man rief einander eine Neuigkeit zu; wie ein Lauffeuer verbreitete sie sich von Gondel zu Gondel:

Unter den Insassen einer Barke hatte jemand Beniamino Gigli erkannt und andere auf den berühmten Tenor aufmerksam gemacht. Man hatte ihn durch Zurufe gebeten, zu singen. Freigebig mit seiner großen Kunst und gutherzig wie er war, hatte er sofort zugestimmt. Nun sah man ihn von Gondel zu Gondel steigen, bis er die Galleggiante erreicht hatte. Ein Jubel begrüßte ihn, als er unter der Lichtkrone neben dem Dirigenten erschien. Dann wurde es so still, daß man nichts mehr hörte als das leise Glucksen des Wassers unter den Booten.

Gleich an den einleitenden Akkorden des Orchesters erkannte Gino ein Stück von Umberto Giordano, den er unter den neueren italienischen Komponisten besonders gern hatte. — „Er singt die Liebeserklärung des Loris aus der Oper „Fedora", flüsterte er Nelda zu.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kriegerisches Ostafrika

Vor 25 Jahren — und heute — 1916: Flieger über Darfu — Wie Haile Selassie König von Abessinien wurde

Im März 1890 hatten Dr. Carl Peters am Viktoriasee und die Gebr. Denhardt an der ostafrikanischen Küste die deutsche Flagge gehißt. Es war die symbolische Besitzergreifung von Niemandsland, weit, weit weg von Berlin und London, wo man eben in den Amtsstuben vor der noch so weißen Karte des schwarzen Erdteils saß, um „Interessensphären" im leeren Raum abzustecken. Das Ergebnis war der „Helgoland-Vertrag", der vor kurzem sein 50jähriges Jubiläum feiern konnte. Von den deutschen Flaggen Peters und der Denhardts in jenem Raum, der heute Kenya und Uganda heißt, war aber dann keine Rede mehr — bald wehte dort die Flagge Albions.

Damit setzte sich England in Ostafrika fest. Es baute um die Jahrhundertwende die 1400 Kilometer lange Ugandabahn, die nach Lord Cranworths Ausspruch eine Bahn war, die erst das ganze Land erschaffen hat.

Schon ein Dutzend Jahre später sollte sich erweisen, welche politisch-strategische Bedeutung dieser Ugandabahn zukam, und welche vielleicht welthistorische Folgen der Verzicht Caprivis auf Kenya-Uganda gehabt hat, denn diese Bahn war das Rückgrat der britischen Operationen gegen Deutsch-Ostafrika. Sie schnitt die deutsche Schutztruppe ab von jeder Verbindung nach dem Sudan, nach Abessinien, nach Britisch-Somaliland. Deutsche Patrouillen kamen bis an diese Linie heran, weiter nicht. Der Großangriff des heute wieder so übel bekanntgewordenen General Smuts, der 1916 mit seinen zahlenmäßig überlegenen britischen Truppen in die deutsche Kolonie einmarschiert war, war strategisch durch diese Bahn gedeckt.

Aber auch die landläufige Meinung, alles sei außerhalb der deutschen Kolonien ruhig gewesen, stimmt nicht ganz. Es war zwischen 1914—1918 durchaus nicht ruhig in Afrika. Weder in dem an Kenya-Uganda angrenzenden Sudan, noch im angrenzenden Abessinien, noch in Britisch-Somaliland.

Die Senussi glaubten, daß die Zeit gekommen sei, zum Heiligen Krieg aufzurufen. Ihnen schloß sich der Stamm der Fuer an, die Leute von Darfur, etwa dreiviertel Millionen teils reine Neger, teils Araber, teils ein Mischvolk zwischen beiden Rassen. Als der Krieg in Europa 1914 ausbrach, wollte Ali Dinar, der Sultan von Darfur, der durch Enver Pascha informiert war, sein Land von der Bevormundung der britischen Sudanherren frei machen. Er stellte die Tributzahlungen ein und traf damit eine sehr empfindliche Stelle des Empire. Der englische Gouverneur, Sir Reginald Wingate, ließ sofort das ganze Gebiet abriegeln. Anfang 1916 zogen die Engländer zu einer „Strafexpedition" gegen die freiheitliebenden Leute von Darfur. Sudanesische und arabische Infanterie, Kamelreiter, englische Tragbatterien, MG.-Kompagnien und Pioniere und später auch noch Flugzeuge rückten dann durch das Steppenland vor. Ali Dinar zog sich mit seinen 5000 Kriegern in das Gebirge zurück. Der englische Oberstleutnant Kelly rückte nach, und am 22. Mai 1916 kam es bei Mellit, 70 Kilometer von der Hauptstadt El Faschar entfernt, zur Schlacht. Die Flugzeuge übten eine bedeutende moralische Wirkung aus. Auch sonst waren die Engländer taktisch im Vorteil. Ali Dinar verlor etwa 1000 Mann, darunter 200 Tote, während die Engländer nur 5 Tote hatten. Diese Zahlen sagen alles. Noch am gleichen Abend zog Kelly in El Faschar als Sieger ein, dabei fielen ihm die dortige Pulverfabrik und vier Geschütze als leichte Beute zu. Ali Dinar zog sich in die Berge zurück. Am 6. November fiel er im Gefecht. Damit war der Widerstand im Sudan gebrochen.

Aber auch in Abessinien zündete das Feuer des europäischen Krieges. Menelik II. war 1913 gestorben. Sein Enkel, Lidj Yassus, bestieg den Thron. Als der Weltkrieg ausbrach, wollte er, da er offen mit Deutschland sympathisierte, gegen England losschlagen. — Aber er hatte nicht mit dem „Secret Service" gerechnet, der schon längst mit dem Ras Tafari unter einer Decke steckte. Eine Palastrevolution brach aus. Lidj Yassus wurde entthront, an seine Stelle trat zunächst eine Tochter Meneliks; ihr folgte Ras Tafari, der Britenfreund, der sich zum „König der Könige" krönen ließ und sich nun — Haile Selassie nannte, und der heute zu den emigrierten Königen in London gehört. So war war die von Abessinien beabsichtigte Bedrohung Englands in Ostafrika vereitelt worden.

Auch in Britisch-Somaliland brach ein Aufstand aus unter Mag Mullah. Immer wieder mußte London hier seine ostafrikanischen Truppen einsetzen. Erst nach dem Weltkrieg, 1920, konnten die aufständischen Somali — und auch nur durch Flugzeuggeschwader — niedergeworfen werden!

Was bedeutet nun all dies oder hätte es bedeuten können? Eine einheitlich geleitete Aktion hätte mindestens den Engländern damals recht große Schwierigkeiten bereiten können, über Aegypten und das Rote Meer wäre vielleicht eine Verbindung mit der türkischen Front möglich geworden, wenn Deutschland noch seine Stellung in Kenya und Uganda aus Dr. Peters Zeiten gehabt hätte.

Heute ist freilich die Situation in Ostafrika wesentlich anders. Denn durch die italienische Eroberung Abessiniens, durch die Erweiterung seiner Basis in den jüngsten Kämpfen, nicht zuletzt aber durch den technischen Charakter des neuzeitlichen Wüstenkrieges, durch Flugwaffe und motorisierte Truppen und durch die hierdurch ermöglichte strategische Benutzung von Räumen, in denen früher die besten Kamelreiterformationen nicht von der Stelle kamen, ferner rein politisch durch die panarabische Bewegung im Empire, auch durch die starke indische Durchdringung Ostafrikas, ist die ostafrikanische Front des britischen Imperialismus seit 1915 gefährdeter, als dies selbst Sachkenner noch vor kurzer Zeit für möglich hielten. Die Ereignisse in Ostafrika können also wohl zum mitentscheidenden Faktor in diesem Kriege werden, wie sie es auch im Weltkriege schon hätten werden können, wenn Kenya und Uganda deutsches Land gewesen wären.

Auf am Friedhof

Von Kurt Vetter

Em Dorf isch still, 's isch Sonntich heit,
a Tag zom Ruha ond zom Bsenna,
an Amsel pfeift, zwoi alte Leit
send grad alloi em Friedhof drenna.

Se standet vor'ma Kreiz aus Holz,
dr Name ischt scho halb verwischt,
ond dronter liegt ihr ganzer Stolz,
ihr Bua, der domols gfalla'n ischt.

Se standet do ond jedes decht
für den dort en da Boda nei
ond d'Mudder nao zom Vadder sächt:
Ach je, wo mag er jetzt bloß sei.

Nao nemmet se sich bei de Händ
ond drehet sich ganz langsam om,
se send mit ihrer Kraft am End
ond ihre Rücka send ganz kromm.

Ihr Hoor ischt weiß, se send arg alt,
ond frieret scho em Obendwend
ond wisset, daß se jetzt nao bald
bei ihrem Bua für emmer send.

Neues aus aller Welt

Sonne bremst die Geschwindigkeit. Ein einzigartiges Experiment, bei dem die Straßenpassanten sozusagen als Versuchskaninchen dienten und das auf Grund einer Wette zustande kam, wurde vor kurzem im Innern der Stadt Prag durchgeführt. Der geistige Urheber des Experimtenes hatte behauptet, daß das Gegenlicht auf die Menschen einen lähmenden Einfluß ausübe, was sich insbesondere beim Gehen der Straßenpassanten zeige. Um seine Behauptung unter Beweis zu stellen, machte er sich erbötig, eine Wette einzugehen, die angenommen wurde. An einem sonnigen Tage postierten sich die Wettenden, ausgerüstet mit einer Stoppuhr, beim Wenzelsplatz, und zwar so, daß sie von den Passanten unbemerkt blieben. Nachdem sie etliche Stunden hindurch die Fußgänger beobachtet und die Stoppuhr fleißig betätigt hatten, überprüften sie ihre Aufzeichnungen und kamen zu der überraschenden Feststellung, daß die Fußgänger bei Gegenlicht, also gegen die Sonne, bedeutend langsamer gehen, als mit dem Licht im Rücken. Der Unterschied betrug volle 40%.

Galgengerüste aus dem Mittelalter. In der Nähe von Bad Hall wurden in der jüngsten Zeit auf dem sogenannten Galgenfeld bei Erdaushebungen zahlreiche Totenschädel und menschliche Knochenfunde festgelegt. Nach der Meinung von Sachverständigen dürfte es sich um die Ueberreste von noch im Mittelalter hingerichteten Personen handeln. Der Umstand, daß die Knochen wahllos verstreut und kaum einen halben Meter unter der Erde lagen, deutet darauf hin, daß die Toten, die gerädert oder gevierteilt sein mochten, nicht ordnungsmäßig begraben, sondern ganz einfach verscharrt wurden. Weiter wurden stark gemauerte Fundamente entdeckt, die den Schluß zulassen, daß es sich um Galgengerüste gehandelt haben mag.

Heringe aus dem Meer — geschaufelt. In der Laholm-Bucht (Südschweden) hatten sich in der jüngsten Zeit große Heringsschwärme angesammelt, die so dicht standen, daß ein Fischkutter von den Heringsmassen buchstäblich emporgehoben wurde und der überreiche Fischsegen mit Schaufeln geborgen werden konnte. Die Heringsschwärme hatten eine Ausdehnung von über drei Kilometern.

Ein weißer Gemsbock. Einem Siebenbürger Jäger, dem Forstrat Emil Witting, ist dieser Tage ein einzigartiges Jagdglück beschieden gewesen. Witting erlegte in den Fogarascher Bergen bei Temesvar einen weißen Gemsbock, der zum erstenmal vor sechs Jahren gesichtet wurde, seither aber nur noch in den Erzählungen der Hirten und Jäger lebte. Bei dem erlegten Tier handelt es sich um den ersten weißen Gemsbock, von dem die rumänische Jagdchronik zu berichten weiß. Der glückliche Weidmann befand sich bereits seit Monaten unermüdlich auf der Pirsch nach dem seltenen Tier, sichtete es einigemale, verlor es dann aber immer wieder aus den Augen. Schließlich sichtete er es auf einer Waldlichtung und erlegte es mit einem wohlgezielten Schuß. Der Gemsbock wird präpariert, um als Schauobjekt in einem Museum Aufstellung zu finden. Das Tier ist vorne hellgrau und weiß durchsetzt, von der Mitte des Körpers nach hinten zu aber schneeweiß.

Der Goldschatz im Kloster. In dem weltberühmten Franziskaner-Kloster von Assisi, wo seit längerer Zeit Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, stießen die Bauarbeiter, die mit dem Niederreißen einer verwitterten Steinmauer beschäftigt waren, auf eine halbvermauerte Nische, in der zur Ueberraschung der Arbeiter eine Reihe von eisernen Kisten und Behälter bis zum Rande mit Gold-, Silber- und Schmuckgegenständen sowie kostbaren Edelsteinen gefüllt waren. Der aufgefundene Schatz, der einen beträchtlichen Wert repräsentiert, dürfte noch aus der Zeit der napoleonischen Kriege stammen. Vermutlich wurde der Schatz, über den in den Klosterchroniken keine Aufzeichnungen existieren, dem Kloster zur Aufbewahrung übergeben, er ist dann in Vergessenheit geraten.

Alt-Stuttgarter Originale

Von Dr. E. Stemmer

Stuttgart ist eine uralte Weingärtnerstadt. Die Schwabengauhauptstadt zählt heute noch zu den größten Weinbaugemeinden des Reichs. Heute noch zieren herrliche Weinberge das Stadtbild ringsum. Ganz selbstverständlich, daß es auch unter den Stuttgarter Wengertern Leute gab, die von der Besonderheit ihres Gewächses einiges mitbekommen hatten. Etwa das Spritzige im Witz und Humor, das Herbe in der Lebensauffassung, das Gesunde in der Lebensführung und das „Bodagfährtle", das sich in einer launigen, trockenen Spruchweisheit offenbart. Man hört immer von den Tübinger Zunftgenossen, den Gogen; darüber soll man die Stuttgarter Wengerter nicht vergessen. Leider gibt es nicht mehr allzuviele!

Den alten B. hat mancher noch gekannt. Er lebt in der Erinnerung der Stuttgarter weiter. Seine Stimme klang etwas verrostet, was boshafte Leute zu der Mutmaßung verleitete, das käme vom vielen Trinken. Eines Tages hatte B. tatsächlich etwas schief geladen. Lange nach Mitternacht strebte er etwas wackelig seiner Behausung zu. Als er gerade am Stadtgarten entlang ruderte, hörte er plötzlich hinter sich: „Guten Abend Herr B." B. kannte den Weggenossen nicht. Aber er fühlte sich doch geschmeichelt, daß man ihn kannte. Weit und breit war kein Mensch. „Herr B. könnet Se mer vielleicht sage, wia viel Uhr daß 's isch?", fragte der Fremde. Der alte B. trug eine schwer goldene Uhr mit Sprungdeckel. Denn man hatte es zu etwas gebracht. Der alte B. zog die Uhr. Schaute angestrengt auf's Zifferblatt. Aber er konnte nichts sehen. Einmal war es ziemlich dunkel und dann tanzten die Zahlen beträchtlich im Kreise. Der Fremde wartete geduldig. Endlich aber griff er ein. Machte den Vorschlag, selbst nachsehen zu dürfen. B. empfand diesen Gedanken als eine Erlösung. So schnell er konnte, machte er seine Uhr von der Weste los und überreichte sie samt der dicken goldenen Kette dem Bittsteller. „Danke herzlich, Herr B." sagte dieser und verschwand mit der Beute im Dunkel der Nacht.

Wie gesagt, B. war wohlhabend. Darum hielt er es für standesgemäß, einmal eine Reise nach Paris zu tun. Der Umstand, daß er seine Gattin Karoline mitnahm, beweist zur Genüge, daß er nur einem Bildungsdrang nachgab. Seine Zunftgenossen und Freunde verfolgten dieses Unternehmen mit Neugierde, vermischt mit einem neidgeborenen Lachen. Als B. nach einigen Wochen wieder heimkehrte, bestürmte man ihn am Stammtisch mit Fragen. B. gab seinen Reisebericht gerne, und zwar mit der Geste eines Weltenbummlers. Ein Tunnel, durch den die Eisenbahnfahrt ging, hatte auf den Reisenden besonderen Eindruck gemacht. „So donkel isch 's en dem Tunell gwea, daß mer überhaupt nex gseah hätt', wenn mei Karlena net älle ihre Brillante a'ghabt hätt". Jetzt frug einer, wie es denn in Paris aussehe. „Dees isch net viel andersch wia en Schtuagert, do lauft mer halt au oi rue ruff ond oi rue ra." Endlich wollte einer wissen, ob er auch den Père Lachaise, den berühmten Friedhof, besucht hätte. Diesen Begriff verwechselte aber unser guter B. mit dem Moulin Rouge, dem berühmten Nachtlokal. Und antwortete: „Ha freilich, aber so en Krawall kann i net brauche, drom semmer bloß g'schwend romtanzt ond no glei wieder gange."

Nicht nur unter den Wengertern gab es Originale, sondern auch unter den Aerzten. Warum soll ein „Doktor" nicht das gleiche urwüchsige Lebensgefühl haben wie ein Weingärtner? Medizinalrat Dr. L. war als ein Mann bekannt, der seiner Ueberzeugung — auch seinen besten Patienten gegenüber — ganz unverblümt Ausdruck verlieh. Eines Tages erschien eine ältere „bessere" Dame in der Sprechstunde. Ihre Nase hatte eine Form und eine Farbe angenommen, die man nicht mehr als schön ansprechen konnte. Sie fragte den Doktor besorgt, ob man etwas dagegen tun könne. Prompt kam die Antwort: „Toa kennt mer scho ebbas, aber dees rentiert sich bei Ehna nemme."

Ein andermal wird unser Doktor zu einer Frau Stadtrat gerufen. Sie liegt jammernd im Bett und meint ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Dr. L. weiß Bescheid. Er erkundigte sich: „Wo waret Se denn geschtern Obed eiglade?" „Ha jo", kommt die Antwort, „bei Herr Direktors X". „Was hot 's denn zom Trenka geba?" „Oh nix B'sonders, Herr Medizinalrat. I' erscht a paar Schnäpsle, no a leichts Mosele, no an gute Burgonder und zum Schluß no a paar Gläsle Sekt." Der Doktor macht ein bedenkliches Gesicht. „Isch 's schlemm, saget Se, muaß i sterbe?" Darauf der Doktor: „Sia habet a merkwürdige Krankheit. Sia hent halt en weibliche Kater."

Von schwäbischen Schultheißen

Zwei Geschichten von August Lämmle

Der Schultheiß von Michelbach

Michelbach bei Oehringen, was ein rechtes Dorf ist, hatte auch einen rechten Schultheißen. Die Bauern hätten es nicht anders getan. Er regierte seine Gemeinde trotz einem Amtmann; denn er kannte das Gesetz.

Und wenn der Oberamtmann zum Ruggericht kam, dann war alles in bester Ordnung, bis auf das, was fehlte. Es war aber nicht viel.

Es wollte also der Oberamtmann das Lob nicht zurückhalten und seine Befriedigung über die wohlverwaltete Gemeinde aussprechen. Und der Büttel mußte die Herren vom Gemeinderat und die Männer vom Bürgerausschuß auf 6 Uhr bestellen, zu einer Sitzung.

Pünktlich waren alle da. Der Oberamtmann hätte auch gerne begonnen, aber einige der Leute machten keine Anstalt, sich zu setzen. Die Hälfte saß am Tisch, die andere stand hinter den Stühlen.

Also fragte der Oberamtmann den Schultheißen: „Herr Schultheiß, was ist's mit den Herren?"

Sagte der Schultheiß: „Das ist mein Bürgerausschuß, Herr Oberamtmann!"

Sagte der Oberamtmann: „Nun, bedeuten Sie den Herren, sie sollen sich jetzt nur setzen, dann wollen wir anfangen!"

Sagte der Schultheiß: „Die sitzet net, Herr Oberamtmann, des wär wider 's Gsetz!"

Sagte der Oberamtmann: „Wieso, Herr Schultheiß?"

Sagte der Schultheiß: „Im Gsetz steht: der Bürgerausschuß steht dem Gemeinderat zur Seite! und dabei bleibts, Herr Oberamtmann!"

„Gut!" sagte der Oberamtmann, „wenn's im Gesetz steht, dann soll's auch so sein!" und sprach mit heiterer Miene der Gemeinde und dem Gemeinderat, vor allem aber dem Schultheißen seine Anerkennung und sein Lob aus.

Nicht weit von Württemberg und Baden

„Nicht weit von Württemberg und Baden" hatte das Bettelwesen überhandgenommen. Da gleich hinter dem Dorf die Landesgrenze und damit auch die Hoheitsgrenze für den Büttel und Landjäger vorbeiging, so konnten die Landstreicher, wenn Gefahr im Verzug war, hinüberwechseln aufs Nachbargebiet.

Als deswegen Klagen kamen und diese Klagen sich mehrten, trug der Ortsvorsteher die Sache im Gemeinderat vor. Und es wurde beschlossen, an den beiden Ortsausgängen Tafeln anzubringen mit der Aufschrift, das Betteln in den Häusern sei bei 3 Mark Strafe verboten. Einer der Herren Gemeinderäte erhob freilich den Einwand, daß die Bettler meist arme Leute seien und selten über viel Kapital verfügen; was man in dem wahrscheinlichen Falle zu tun gedenke, wenn der Bettler die Strafe nicht bezahlen könne?

Da wurde der Ortsvorsteher hitzig, er erhob sich und sagte: „Dann muß ihn der Büttel festnehmen, und unter seiner Aufsicht muß der Lump so lange im Ort betteln, bis er die 3 Mark beisammen hat!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw